Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 30 (1924)

Artikel: Aus den Erinnerungen Karl Ludwig Stettlers : 3.-20. Oktober 1802

Autor: Türler, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-129665

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ans den Erinnerungen Karl Audwig Stettlers.

Vom 3.—20. Oktober 1802.

Fortsetzung.

Mitgeteilt vom Herausgeber *).

In willtommener Weise bereichert unser Berner Mesmoirenschreiber die Ueberlieferungen über die Ereignisse des Stecklikrieges. Wir begleiten ihn dieses Jahr vom Mittag des 3. Oktober 17 Tage lang zunächst nach Wiflissburg, Peterlingen, Domdidier und Dompierre am 3. Oktober, vor Freiburg am 5. und in die Stadt hinein am 6., nach Bern vom 11. bis 13., nach Luzern und Schwyz vom 15. bis 18. Oktober und erfahren aus der getreuen Schilderung Tag für Tag was Stettler gesehen, gehandelt und gefühlt hat.

Ganz von den aristokratischen Anschauungen seiner Standesgenossen beherrscht, von gerader soldatischer Pflicht= auffassung, entwirft der Verfasser ein fesselndes, unge= schminktes Bild iener erregten Tage, wofür wir ihm dank=

bar sind.

Ueber die Ereignisse ist zu vergleichen: Dechsli, Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert I, 404 ff.; Tillier, Geschichte der belvetischen Republik III, 249 ff.; Strickler, Aktensammlung der helvetischen Republik VIII und IX; Stettlers Lied über den Stecklikrieg im Berner Taschensbuch f. 1860, 168—200 usw.

Bald vernahm ich dann, General Auf der Mauer befinde sich vorwärts, und habe nach seiner Artillerie gefragt. Rasch rieff ich Vorwärts — aus hundert Kehlen tönte es nach: Vorwärts. Mit einisgen Kameraden sprengte ich die Straße nach Wifliss

^{*)} Siehe die Jahrgänge 1910 bis 1924. Wir verdanken Herrn Architekt W. Stettler-v. Graffenried die Ueberlassung des Manuskriptes zum Drucke bestens.

burg fort, die Kanonen und Wägen im scharfen Trabe mir nach, daß die keüchenden Kanoniere kaum zu folgen vermochten. Endlich fanden wir Auf der Mauer unfern von Wiflisburg: Er gab Befehl, uns links in die Höhe zu ziehen. Ich ritt voraus, um eine schikliche Stellung zu suchen, den Trümmeren des alten Aventicum nach. Weit obenher traf ich einige Adjudanten unentschlossen auf einem Kreüz= weg stehen. Als ich ben diesen lange gewartet, und Niemand nachkam, ritt ich wieder zuruk, und fand nun den General mit dem grösten Theil seiner Mannschaft und den Kanonen auf einer Anhöhe gegenüber Wiflisburg, in Überlegung begriffen, wohin er sich wenden solle. Aber zu meiner Bestürzung waren meine Haubizen nicht da. Ich ritt zurük, sie zu suchen, und traff sie richtig noch an dem nem= lichen Plaz, wo ich vorwärts geruffen, und zugleich davon gesprengt war. Lieütenant Sinner entschul= digte sich, er habe im Getümmel meinen Ruff nicht verstanden. Ich ließ es gut senn, und befahl ihm, straks nachzurüken. An den Thoren Wiflisburgs. ver= einigte sich jezt meine ganze Batterie, und ich zog an ihrer Spize durch die Statt, wo wir uns nicht aufhalten sollten. — Aus einem Fenster nahe beim jenseitigen Thor hörte ich meinen Nahmen ruffen, und als ich hinaufblikte, erkannte ich Freund Stett= ler von Zofingen, der da ben einem hübschen Töch= terlein saß, und mich einlud, hereinzukommen, um etwas zu genießen: Ich ritt hinzu, ließ mir ein Glas Wein aufs Pferd reichen, goß es hinunter, sprach mein Gratias, und ritt meinen Leüten nach, die ich nicht verlassen durfte. Außenher der Statt

zeigte sich ein schrekliches Gedränge von Wägen und lärmenden Soldaten, die in ein Wirthshaus brachen, und was sie zu essen und zu trinken fan= den, mit Gewalt wegnahmen. Die Truppen, die noch ben einander waren, ließ man auf ein Feld nahe ben der Statt lagern, und sandte ihnen bald etwas Wein, Brod und Kase, nebst Beü für die Pferde hinaus. Jezt, da ich meine Leüte versorget glaubte, ritt ich nach der Statt zuruk, um auch für mich zu sorgen. Unfern vom Thore bemerkte ich in einem Hofe mehrere Soldaten ungestüm schreben und lärmen. Als ich hinzu ritt, vernahm ich, es seh das Haus meines ben unsrer Armee sich befindenden Freündes, Franz von Erlach; dieser erschien bald selbst, und beklagte sich, man habe das Haus aufge= brochen, mit Plünderen gedroht, sogar einer alten Tante den Sabel auf die Brust gesezt; worauf er mich bat, da zu bleiben, um ferneren Unfug zu ver= hüten. Gerne entsprach ich ihm, sowohl aus Freün= despflicht, als weil ich nun da die gesuchte Erqui= kung fand. Auch einige Schwyzer= und Unterwaldner= offiziere kamen jest hinzu, mit denen ich mich an das Thor stellte, und mehrere wilde, meist aus Oberländeren bestehende Hauffen vom Eindringen abhielt. Bald hörte man wieder Schüsse in der Richtung von Peterlingen. Der von Gatschet und von den Schwyzern unter Hedlinger fortwährend verfolgte Feind hatte einen Versuch gemacht, sich wieder bei Domdidier zu sezen. Hortin, und noch andere kamen vorbengesprengt, und rieffen: Man rüke wieder vor. Nun mußt ich von Erlach seinem Schiksal überlassen, und mich wieder zu meinen

Leüten begeben, mit denen ich sogleich in der Richtung gegen Peterlingen aufbrach. Indessen hatte die Kanonade bereits wieder aufgehört, und der Feind, von Gatschet in der Front, von Hedlinger in der rechten Flanke bedroht, seinen Rükzug fortgesezt. Bereits war fast seine ganze Artillerie in un= seren Händen. Unfern von Domdidier ward wieder Halt gemacht, und Brod, Wein und Kase ausge= theilt. Gegen Sonnenuntergang zogen wir weiters durch das Dorf Domdidier, wo besonders von den Argaueren, Oberländeren, und Ländleren mit Plün= dern schlimm war gehauset worden, nach Dompierre, wo es noch ärger hergegangen war. Es dämmerte schon stark, als wir hier ankamen. Jenseits Dorfs auf einem steinigten Feld ward uns der Lagerplaz angewiesen. Ich stellte mich auf den rech= ten Flügel des Auf der Maurischen Corps. Bald brannten rechts und links die Zaüne, und bald sah man überall Flammen emporlodern, um die sich die ermüdeten Krieger lagerten. An ein Nachtessen war in dem ganz ausgeplünderten Dorf nicht zu ge= denken. Das Wenige noch übrige hatten die Gene= ralquartiere von Bachmann und Aufder Mauer in Beschlag genommen: Kaum hatte sich indeß in Lezterem noch ein Ressel zum Kochen vorgefunden. Ge= gen 9 Uhr sah man wieder gegen Beterlingen hin aufsteigende Blize die dunkeln Wolken röthen, denen dann bald ein dumpfer Knall folgte. Doch bald verstummte auch dieser. Die Helvetier hatten noch einen Versuch gemacht, sich zu stellen, denselben aber bald wieder aufgegeben, und weiter gegen Milden bin geflohen. Die Unfrigen besezten Beterlingen.

Nachdem ich noch meinen Knappen und Gaul in einer benachbarten Scheüer untergebracht, kegte ich mich zu einem Feüer auf den harten Boden hin, bis mir einer meiner Leüte etwas Stroh brachte, auf dem ich bald sanft entschlieff.

Auch auf dem rechten Flügel war das Battaillon Seeland fast ohne Widerstand durch das Wistenlach bis nach Salavaux vorgedrungen: Nachts sahen wir ihre Feüer über den See herüberflimmern.

4. Ich hatte Abends geglaubt, auf dem äußer= sten rechten Flügel meine Batterie aufgefahren und meinen Lagerplaz genommen zu haben. Nicht we= nig war ich also morgens beim Erwachen verwuns dert, mich mitten unter den Truppen zu befinden, die in der Nacht um mich her sich gelagert hatten. So lag vor meiner Front das Aargauische Battails lon Seiler. Ich begab mich ins Dorf, um den Ge= neral Auf der Mauer aufzusuchen, und ben ihm um fernere Verhaltungsbefehle anzufragen. Dieser hatte sein Quartier im Landhause eines alten französischen Ausgewanderten. Unsere Leüte hatten hier schreklich gehaust, Thüren eingeschlagen, die Schränke erbrochen, Geräthe aller Art, Silbergeschirr, sogar Bücher geraubt, der Frau des Hauses die Hals= kette vom Halse, dem alten Herren die Schuhe von den Füßen gerissen und doch erhielt ich noch etwas Suppe: Ben diesem Plünderungsunfug waren be= sonders die Oberhaster, Siebenthaler und Argauer, denne auch die Schwyzer, und vor Alken die Glarner die thätigsten gewesen, welche Leztern Auf der Mauer selbst die Schwarzen seiner Armee nante; nur die Urner und Unterwaldner hatten auch hier ihren alten

Ruff frommer Ehrlichkeit bewährt. Ich traf nun mehrere Berner Bekante an, unter diesen den wakeren Kopp. Die Frau seines Lieutenants Reymann verschaffte mir ein treffliches Kaffeefrühstüt, das ich auf einer Lafetenkiste gierig verzehrte. Ein junger Solothurnischer Artillerielieütenant, Nahmens Dürrholz, kam zu mir, und bot mir an, da sich Niemand seiner annehmen wolle, sich mit seinen zwen Ka= nonen, mit denen er schon mit uns vor Frehburg gestanden, unter meinen Befehl zu begeben. Ich nahm sein Anerbieten an und versprach ihm, für Unterhalt für ihn und seine Leüte zu sorgen. Auch Auf der Mauer war über diese Vermehrung seiner Artillerie sehr erfreüt. Allein schon am folgenden Tage erhielt der wakere Dürrholz eine andere Be= stimmung. Ein Battaillon nach dem andern zog jezt gegen Peterlingen ab. Gegen 10 Uhr erhielten auch wir den Befehl zum Aufbruch. Unweit des Städt= leins lagerte unser Corps sich auf einer Wiese links neben der Straß. Hedlinger stieß mit den Schwyzern wieder zu uns. Ich stellte mein Geschüz auf eine Erhöhung neben der Straße, und begab mich, nachdem ich Büzern die Aufsicht übertragen nach der Statt, um mich nach einem Mittagessen umzusehen. Die Gassen standen gedrängt voll Leüte und Fuhrwerke. Im Wirthshaus, wo ich einkehrte, ward eben ein treffliche Gerüche von sich gebendes, dampfendes Mittagmahl aufgetragen, allein, da erschienen die dren Feldherren Bachmann, v. Wat= tenwyl und Auf der Mauer, und besezten mit ihrem Gefolge den Tisch, so daß für mich kein Pläschen mehr übrig blieb. Ich mußte mich in ein ander

Wirthshaus begeben, wo ich eine Menge Bekante fand, und endlich auch ein gutes Essen erhielt. Jest langten mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel noch mehrere Truppen an, das Reservecorps der Länder unter einem Oberst Hauser, und Zürcher, unter denen ich zu meinem großen Vergnügen auch meinen guten Waffenfreund von Basel her, Ar= tillerielieütenant Thomann erkante. Alles war voller Freude und Frolokens. Vom Feinde hörte man nichts mehr. Auf einmahl sahen wir aber eine Reise= kutsche vom Waattland herankommen, aus welcher zwen französische Offizier mit dem Helvetischen Mi= nister, Gottlieb Jenner, ausstiegen, und sich sofort zu General Bachmann begaben. Ben diesem Anblik ward uns bereits zu Muthe, wie einem, dem man kaltes Wasser über den Rüken schüttet, oder wenn am hellen Himmel plözlich dunkelgraue Donner= wolfen emporsteigen, oder ein krächzender Unglüks= rabe oder eine klagende Eüle aus bemoostem Ge= maüer Verderben prophezent. Die Offiziere waren Bonapartes Adjudant Rapp, und dessen Adjudant. Nach einem mehr als eine Stunde gedauerten Ge= spräch mit Bachmann und den beiden anderen An= führeren sezten sie die Reise nach Bern fort. Von ihren Aufträgen und der Unterhaltung mit Bach= mann erfuhren wir nichts, aber das veränderte We= sen und die bestürzte Mine unserer Feldherren ließ uns nichts Gutes erwarten. Sie hatten indessen die Abgeordneten bloß an den eidgenössischen Kriegsrath nach Bern gewiesen, ohne mit denselben in weitere Unterhandlung einzutretten. Dieselben brachten nem= lich den Befehl des allgewaltigen Korsen, sogleich

alle Feindseligkeiten einzustellen, alle Truppencorps der Insurgenten, so wie die Tagsazung in der Schweiz aufzulösen, und die Helvetische Regierung wenig= stens einstweilen — wieder aufzunehmen, ansonsten 40 000 Mann in die Schweiz einrüken würden. Mit diesem Befehl war Rapp in Lausanne eben im Augenblik angekommen, als die Regierung, an fernerem Widerstand verzweifelnd, sich zur Auflösung und Flucht nach Genf bereitete, mithin unser Ziel erreicht gewesen wäre. — Gegen Abend kam mein Fourier, den ich an die Munizipalität gesendet hatte, um Stroh zum Nachtlager zu forderen, und klagte, dieselbe habe mein in Ermanglung von Dinte nur mit Reißblen auf ein Blättlein meines Taschenbuchs geschriebenes Bon nicht annehmen wollen. Ich schrieb diese Verweigerung blos ihrer bekanten schlechten Gesinnung zu, und beschloß, mich selbst dahin zu verfügen, um meiner Forderung mündlichen Nachdruk zu geben. Im Hingehen begegnete mir Freund von Erlach, und erzählte mir, er komme eben von dorther, wo man sich ungebührlich gegen ihn betragen, daß er einem Municipalen eine Ohrfeige versezt habe. Dieser Bericht war nicht geeignet, meine ohne= hin gereizte Stimmung zu befänftigen. Auch ich wurde anfangs mit zimlich troknem Bescheid und Ausflüchten empfangen, man habe kein Stroh mehr und dergleichen. — Nun gerieth ich vollends in Born, und fuhr sie hart an: Sie sollten wissen, daß ein von einem Offizier der Division Auf der Maur mit Reißblen geschriebenes Bon eben so viel Werth habe, als wenn es mit der Feder geschrieben seh; — sonst würde ich ihnen davon den Beweis zu

leisten wissen. Sobald sie jezt vernahmen, daß ich diesem — nicht durch Schonung berühmten Corps angehöre, wurden die Herren ganz geschmeidig, leg= ten mir ein Papierblatt vor, und baten mich, gefälligst darauf meine Forderung niederzuschreiben. Diß that ich, — verlangte aber nun statt 20 Burden Stroh 40. Sie versprachen sogleich, solche unverzüglich ins Lager ablieferen zu lassen, und wirklich war das Geforderte in kurzer Zeit ben der Stelle. — Bald nachher erschien der Fuhrmann, der das Schanzgeräth von Salsenach hieher geführt hatte, ihn mit seinen Pferden und Wagen wieder nach Hause zu entlassen, und ein Fuhrwerk von hier mitzunehmen. Ich schrieb wiederum auf ein Papierblättlein mit Reißbley einen Befehl an die Municipalität, in Zeit einer halben Stunde einen zwen spännigen Wagen mit Roß und Mann zu lieferen, und gab solchen dem Fuhrmann auf die Municipalität zu tragen. In der bestimmten Zeit war der Wagen da, und der ehrliche Salfenacher kehrte froh und dankend mit dem Seinen nach Hause. — Gegen 8 Uhr Abends kam ein Wagen mit Flintenpatronen von Bern ber gefahren. Auf der Maur hatte mir gesagt, er erwarte einen solchen, und einige anwe= sende Adjudanten Wattenwyls versicherten, derselbe sen für das Ländercorps bestimmt; ich nahm ihn also in Empfang, und ließ denselben gleich nach unserem Park abführen. — Nachdem ich dann in der Statt noch etwas zu Nacht gespiesen, wollt' ich in das Nachtlager zu meinen Leüten mich begeben. Da kam mir unter dem Thor der Seeländer Oberst von Graffenried entgegengeritten, und meldete, sein

Corps folgte ihm nach. Voll Verlangen, die lange nun von mir entfernten Rameraden wieder zu sehen, wollte ich ihnen entgegengehen. Unweit vom Thor treffe ich Hortin mit seinen beiden Adjudanten, die mir sagten, sie erwarteten schon lange die Ankunft eines Wagens mit Flintenpatronen. Ha, erwiderte ich lachend, der ist längst da; versorget und aufge= hoben in unserem Parc. Jest wußte anfangs Hor= tin nicht, ob er die Geschichte, die ich ihm nun er= zählte, gut oder übel aufnehmen wolle. Bald aber erhielt ben dem frohen Manne Ersteres das über= gewicht, und wir scherzten noch über meine durch Misverstand gemachte Eroberung, als Lentulus mit seiner Seeländer Compagnie ankam, und hier Halt machte, um den nachrükenden Karl Fischer zu erwarten. Um diesen theuren Freund auch wiederzu= sehen. blieb ich ben ihm. Dessen Ankunft verzögerte sich aber bis gegen Mitternacht, und jest war der= selbe wegen Müdigkeit und übler Laune wenig zum Sprechen aufgelegt. Bald erschien auch der Oberst von Graffenried wieder mit dem Befehl, durch die Statt noch gegen Lücens zu ziehen. Wir schieden nun mit einem traulichen Lebewohl, auf Wiedersehen, und ich kehrte nach unserer Lagerstätte, und legte mich auf das weiche Strohlager zur Ruhe.

5. Die vorigen Morgen hatte mich die Kälte imsmer früh aufgewekt. Fest lag ich in dem tieffen Stroh so warm, wie in einem Bette, so daß ich erst gegen acht Uhr erwachte. Alles war still und ruhig. Ich wanderte nach der Statt, um ein Frühstük zu gesnießen. Kaum war ich damit fertig, als ich vernahm, Auf der Maur mit seiner Schaar seh so eben gegen

Freyburg aufgebrochen, ohne mich dessen zu be= nachrichtigen. Doch wollte ich nicht zuruk bleiben, hieß meinen Troß schnell aufpaken, und folgte der Schaar nach, ereilte solche auch bald, und schloß mich hinten an die Unterwaldner an. Der Zug gewährte einen merkwürdigen Anblik. Voran zogen wie ge= wohnt, die Schwyzer, schwerbepakt, mit vollen strozen= den Bündeln, nach ihnen die Urner und Unterwaldner, ihre leinenen Bettelfäke fast so leer als sie angekom= men, auf den Rüken; dann die Glarner, unter der Last des geraubten Küchen- und andern Geräths, ja sogar Bettzeüg, fast erliegend. Als wir gegen Montenach kamen, erscholl vom nahen Kirchthurm die Bett= gloke. Da erhob sich von einem Ende des Zugs bis zum anderen in den Reihen der daherziehenden Krieger ein lautes Gebetgemurmel, gleich dem Rauschen eines Waldstroms, das ben einer halben Stunde dauerte. Wir kamen durch ein hüglichtes, aber gut gebautes Land, und durch mehrere Wohlstand verrathende Dörfer. Gegen 1 Uhr langten wir in Belfaux (Ber= fischen) an, wo man zum Mittagessen Halt machte. Wir Offizier wurden von einem edlen Frehburger Tafel geladen, ben welchem mehrere zur Frauenzimmer die Wirthinnen machten. Als wir uns da eben die trefflichen Weine und guten Pa= steten und andere Speisen ganz herrlich schmeken ließen, kam ein Geschren, man höre gegen Frenburg zu stark schießen. Nun sprangen wir alle auf, konten aber nichts hören, hingegen bestättigte eine ausgesendete Patrouille die Nachricht. Der General, welcher zuruk geblieben war, kam jezt auch herangeeilt, und befahl mir, vor dem Dorfe mit dem

Geschüz eine Stellung zu nehmen. Ich ritt also vor= aus, um dazu einen schiklichen Plaz zu suchen, und befahl meiner Batterie, langsam nachzuruken. Allein nirgends konte ich einen zur Aufstellung des Geschüzes geeigneten Ort finden, der nicht von den gegen Frenburg hin liegenden Hügeln überhöht ge= wesen wäre. Hingegen kamen mehrere vornehme Freyburger von der Statt her, die alle versicherten, auf dieser Seite der Statt befinde sich kein Feind, indem von daher durchaus kein Angriff erwartet worden sen. Nun sprengt' ich zuruk, und bat den General um Erlaubniß, mit einer Bedekung von 100 Mann vorzurüken, und die Stellung beim Galgen, oben= her Freyburg einzunehmen, um den Angriff von der anderen Seite unterstüzen zu können. — Lange trug er Bedenken, mir solches zu gestatten, weil seine Truppen noch nicht wieder versammelt waren, und er befürchtete, wir konten vom Feinde aufge= hoben werden. Endlich erlaubte er, ich möge mit der zur Dekung des Geschüzes bestimmten Abthei= lung von 200 Mann vorrüfen, wiederholte aber wohl zehnmal die Ermahnung: Tâchez au moins de ne pas compromettre mon Artillerie. (Er pflegte gewöhnlich immer französisch zu sprechen.) Damit eilte ich wieder meinem Geschüz nach, das ich erst in einiger Entfernung vom Dorf erreichte. Allein statt einer Bedekung von 200 Mann fand ich daben nur 15 Scharfschüzen von Schwyz. Durch die eingelang= ten Berichte überzeügt, daß wir keinen feindlichen Anfall zu besorgen hätten, wollte ich demungeacht vorrüken, allein die Scharsschüzen weigerten sich schlechterdings, weiter zu ziehen, ehe die übrige Be=

dekung nachgekommen seine. Dieser Aufschub und Zeitverlust verdroß mich im höchsten Grad. Zwischen meinem Lieütenant Büzern, einem hizigen muthigen Manne, der gleich mir vor Ungedult und Begierde vorzurüken brannte, und dem Anführer jener Schwy= zer entstand ein heftiger Wortwechsel, der bennahe in Thätlichkeiten ausartete, und da auch die beidseitige Mannschaft daran Theil zu nehmen begann, die unangenehmsten Folgen nach sich zu ziehen drohte. Mit vieler Mühe gelang es dem General= adjudant Albrecht Effinger von Wildegg und mir, die Erbitterten zu befänftigen. Ersterer sandte mir jeinen Ordonanzen in das Dorf zuruk, um die Antunft der übrigen Bedekung zu beschleünigen, und ritt dann Freyburg zu, um im Nahmen Auf der Maurs die Statt zur Uebergab aufzuforderen. Jezt kamen endlich noch 100 Mann nach, und nun willigten diese ein, vorzurüken; allein auch jezt wollten sie nur in Masse ben einander bleiben, und sich zu keiner Voraussendung einer Vorhut oder zu Seiten= patrouillen verstehen. Ich fand daher rathsamer, nicht durch die große Straße, sondern durch Seiten= wege vorzurüken, um die Höhe des Galgens zu ge= winnen. Ein junger Freyburger, Nahmens Uffleger, bot sich zum Führer an, dem ich allerdings trauen konte. Indeh führte er uns doch so weit die Kreüz und Quer durch Wald und Gebüsch herum, daß ich fast zu argwohnen begann, er thue es mit Fleiß, um unsere Ankunft zu verzögeren. Ich war vor Ungedult fast außer mir. Endlich erreichten wir die Anhöhe, allein weit rechts vom Galgen. Seit ge= raumer Zeit hatte die Kanonade aufgehört, und die Belagerer sich zurukgezogen. Dieselben hatten aus zweh Bernerbattaillonen bestanden, das Eine aus dem Landgericht Seftigen unter Oberst Wurstenberger, das andere aus dem Landgericht Sternen= berg unter Major Vincentz Wagner, denen sich noch ungefähr 1000 deütsche Frenburger angeschlossen hat= ten: Die Statt war von ihnen mit 3 Zwölfpfünder= und 4 Vierpfünderkanonen, doch ganz unschädlich, beschossen worden. Hingegen hatte eine feindliche Kanonenkugel aus der Statt den Schweiff einer Lavette zerschmettert, und eine andere war mitten durch ein Lavettenkistlein gegangen: doch hatte die Mannschaft weder Totte noch Verwundete. — Fast mit uns war jezt auch die geradenwegs durch die Landstraße marschierte Infanterie angekommen, und wurde nun hinten auf der Höhe des Galgens aufge= stellt; ich ließ mein Geschüz gleich vor an dem Kamm auffahren, von wo man die ganze Statt beherrschte. Meine Leüte glaubten, man habe auf einem Thurm der Ringmauer eine Kanone aufgepflanzt, und wünschten, sich gegen allfällige Schüsse von daher durch eine Brustwehr zu sicheren. Ich war überzeügt, daß kein Thurm mit Kanonen versehen sehe, und daß wir von Schüssen aus der Tieffe hinauf wenig Gefahr zu besorgen hätten. Um indeß die Leüte zu beruhigen und zugleich zu beschäftigen, erlaubte ich ihnen, vorn an der Höhe sich einzugraben, und mit der ausgeworffenen Erde eine Brustwehr aufzuführen, die sie wirklich vor Schüssen aus der Statt oder vom Bürglenthor herüber so zimlich gesicheret hätte. Dazu diente uns jezt der von Salfenach mitgebrachte Werkzeüg. Auch benach-

barte Bauern waren dazu behülflich. Indessen brach der Abend herein; zum erstenmahl seit vier Wochen fiel ein sanfter Regen. Von dem Erfolg der Unterhandlungen Effingers vernahmen wir nichts. Ich wunderte mich, daß der sonst ungedultige und rasche Auf der Maur dieses Zaudern so gelassen ertrage, und fragte ihn einige mahl, ob ich nicht versuchen solle, durch einige Granaten die Capitulation zu be= schleünigen? Er antwortete aber stäts: Er wolle kein Andermatt sehn. Der wahre Grund seiner Menschlichkeit und Schonung mochte indeß der senn, daß der Oberfeldherr Bachmann ihm den An= griff auf Frenburg nur unter dem Vorbehalt gestattet hatte daben keine Gewaltmaßregeln anzuwenden. — Er nahm sein Nachtquartier in einem benachbar= ten Dörflein. Gegen die Straße von Romont wur= den Wachten ausgestellt. Ich schikte meine Leüte in der Gegend herum, um Stroh, Holz und Lebens= mittel herben zu schaffen: Etwas Käs und Brod hatten wir mitgebracht. Ein Bauer, der sich des Spionierens verdächtig gemacht, mußte sich mit Lie= ferung von Milch loskauffen. Bald knisterten um uns her die Flammen empor. Als die Finsterniß ein= brach, sahen wir Feüer auch vom Bürglenthor herüberleüchten, und um den Schönenberg, wo die ber= nischen Belagerer sich aufgestellt, wand sich ein wei= ter, langer Kranz von Feüern. — Ich legte mich zu meinen Leüten aufs Stroh zum Feüer: Ein Gat= ter diente zum Schirm gegen den fallenden kleinen Regen. Gegen Mitternacht hörte ich Hufschlag in der Nähe, und erfuhr, die Statt sen übergeben. In der Nacht noch hatten sich der Plazcommandant

Clavel mit seinem Plazmajor Schnell selbst zum General Auf der Maur begeben, und auf dessen Berssicherung hin (wie wenigstens Clavels Amtsbericht behauptet), die Eidgenössischen Truppen sehen zu Lausanne eingezogen, die Regierung habe sich aufgelöst, und sehe nach Genf geslohen, mit ihm eine Capitulation abgeschlossen, vermöge welcher Frensburg an Auf der Maur solle übergeben, die helvetischen Linientruppen als Kriegsgefangene betrachtet, die waattländischen Milizen aber, so allda in Besazung gelegen, nach Hause entlassen werden sollten.

6. Früh am folgenden Morgen rieffen die durch den dichten Nebel wirbelnden Trommeln das Volk zum Einmarsch in die Statt zusammen, der nun gegen 8 Uhr stattsand. Als ich nun an der Spize meiner Leüte da durch das Wenerthor einritt, er= wachten in mir lebhaft die trüben Erinnerungen an die am 2. März 1798 hier erlebten Auftritte, und als wir dann am Hause Berlances vorüber= zogen, da wendeten sich unwillkührlich meine Augen nach dem Fenster hin, an welchem in jener herben Stunde der Trennung die holde Ninette mit süßer Stimme die noch jezt in meiner Seele wiederhallenden Worte mir zugeflüstert hatte: je ne vous oublierai. Wie heißes Del Jamais überlieff es jest mein von Gewissensvorwürffen bestürmtes Herz. — Entwaffnet sahen die Helvetier unserem Einzuge zu: Bald darauf zogen die Linientruppen unter Bedekung nach Bern, — die waattländischen Milizen durch das Romontthor nach der Heimath ab. — Jest giengs an das Niederreißen des mit vieler Kunst auf der alten Linde beim

aufgepflanzten Frenheitsbaumes Rathhaus her. beim Einzug hatte ein Scharfschüz Schon pon Schwyz den denselben frönenden blechernen Freyheitshut herabgeschossen, den er dann als Trophäe mit sich nach Schwyz nahm. Nun ward auch mit seinen Zierrathen heruntergeris= der Baum sen und unter gewaltigem Volksjubel in Stüken gehauen und verbrannt. Bald darauf zogen auch die Berner und Frenburger ein, die gestern die Statt beschossen hatten. Ich traff da mehrere Bekante wie= der, wie Ludwig Diezi, Samuel Stanz und andere Bern, und die Gebrüder Ludwig und Xaver von Lenzburg, von Frenburg. Alle wurden einst= weilen in der Statt einquartiert, die nun von Soldaten so gedrängt voll ward, daß in vielen Häuseren über 30 Mann lagen. Ich erhielt mein Quartier mit Roß und Mann ben meinem damahls noch ledig lebenden Freund Niklaus von Reinold. — Viele Herren, die mich oder meinen sel. Bater gekant, kamen jezt, mich zu begrüßen, und mir Glük zu wünschen, daß ich jezt auch der Befrehung ihrer Statt hätte beywohnen können. Unter diesen befand sich auch jener Herr von Bokard, ben dem ich in den ersten Tagen meines hiesigen Auffenthalts Ao. 1798 im Quartier gelegen. Derselbe erzählte mir, seine Gemahlin habe sich mit ihrer Mutter, der alten Frau von Berlances, nach Genf geflüchtet, was mir sehr leid that, diese beiden, von mir so innig verehrten Frauen nicht sehen zu können. Dann führte er mich zum Frühstük in ein Kaffeehaus, wo mehrere Frauenzimmer sich befanden, die mich sehr freündlich und zuvorkommend empfiengen. Um 4 Uhr

versammelten sich die Offiziere der eingerüften Trupspen und viele Freyburger im Gasthof zu Arämeren zu einer Mahlzeit. Es gieng daben aber sehr still und schläffrig zu, so daß man schon um 8 Uhr sich zerstreüte. Ich begab mich in mein Quartier, wo ich mich nun zum ersten mahl seit meiner Absreise von Bern, am 25sten September, meiner Aleister entledigte. Die Sporen, die ich nie abgelegt hatte, fanden sich an den Stiefeln angerostet.

7. Obwohl ich des Schlaffens unter frenem Himmel nun bereits zimlich gewohnt, und in meinen Mantel gehüllt auf dem Strohlager oft recht fanft geruhet hatte, so behagte mir doch nun das warme weiche Bett noch besser, so daß ich es erst am hel= len Morgen verließ. Ich mußte nun den General in das Zeüghaus begleiten, dessen ganzer Inhalt er nach Eroberungsrecht sich zuzueignen gedachte, obwohl die Freyburger jezt darauf, als auf ihr altes Eigenthum, ebenfalls Anspruch zu machen befügt waren. Er durchsuchte daher jeden auch noch so abgelegenen Winkel. An brauchbarem Waffen= vorrath fanden sich nur 8 Kanonen, nebst einigen tausend Stuk= und Flintenpatronen, Kuglen, Kar= tätschen, Lunten, Gewehre und Tornister, etc. Hin= gegen eine große Menge alte verrostete Kanonen= kuglen, Flintenlauffe, Sabel, vermodertes Lederzeug u. dergl. — Alles dieses wollte der General auf= paken und nach Schwyz abführen lassen. Wenn ich ihm dann vorstellte, Vieles davon sene nicht der Mühe des Aufpakens und der Transportkosten werth, antwortete er mir immer mit seinem Stichwort: Quand on n'a rien, on peut se servir de tout.

Einstweilen sollte jedoch nur die brauchbare Muni= tion aufgeladen werden.

Rachmittags versammelten sich die ehemahligen Regierungsglieder auf dem Kathhaus, übertrugen aber ebenfalls wie in Bern die Leitung der Gesichäfte einer Regierungscommission, die sosort den Anschluß Freyburgs an die Tagsazung in Schwyz beschloß, und einen alten Kathsherren von Büman als Gesandten dahin abordnete. Ich erhielt Besehl, zwen Kanonen nach der Kingmauer hinauf zu fühsen, und mit 12 Kanonenschüssen dieses Ereigniß zu sehern.

Indessen war die eidgenössische Hauptarmee bis nach Milden vorgerüft, und ihre Vorposten standen zu Montpreveire: Ihnen gegenüber noch ein kleiner Rest helvetischer Truppen unter Commando des an die Stelle des wegen seinem üblen Verhalten ent= sezten Andermatts, zum Befehlshaber ernanten Ge= nerals Von der Weid. Jezt vernahm man, daß durch Vermittlung und so viel als auf Befehl des General Rapp, ein Waffenstillstand durch den Eidgenössischen Kriegsrath in Bern abgeschlossen worden sen, infolge dessen die Insurgentenarmee sich innert eine von Schwarzenburg über Freyburg und Milden bis ins Wistelach sich erstrekende sogenante Demarkationslinie zurukziehen, und benante beide Städte verlassen solle. Darüber gerieth nun Aufder Mauer in gewaltige Entrüstung, daß man sich von den, wie er glaubte, eitlen Drohungen Rapps habe schreken, und mitten im schönsten Siegeslauffe zum Stillestehen bewegen lassen. Um wo möglich noch durch Vorstellungen ben dem Kriegsrath diese Vorkommniß zu hintertreiben, verreiste er noch am Abend dieses Tages nach Bern.

- 8. Am folgenden Morgen machte ich mit meinem Hausherrn von Reinold einen Ausflug nach No= nans, 2 Stunden von Frehburg gegen Romont hin gelegen, wo er ein großes Guth nebst einem hüb= schen Landsiz besaß. Von demselben hatte man eine sehr anmuthige Außicht auf die Kette der Freyburgerberge von Greners bis in den Kanton Bern hin, an deren außersten Ende ich sogar die Spize des heimischen Gurten zu entdeken glaubte. Nach einem trefflichen Mittagessen kehrten wir nach Freyburg zuruk, wo mittlerweile meine Leüte im Zeüghaus mit Aufpaken der brauchbaren Munition sich beschäf= tigt hatten. Abends gegen 5 Uhr kehrte General Auf der Mauer zimlich misvergnügt von Bern zu= ruk, reiste aber schon um 9 Uhr Nachts wieder nach Peterlingen zu General Bachmann ab. Zu Erleichterung der Stadt wurden die Berner und Frenburger, so wie auch einige Compagnien Ländler auf benachbarte Dörfer verlegt.
- 9. Bereits um 6 Uhr war des folgenden Morgens der General von seiner Reise nach Peterlingen zu dem General Bachmann wieder zuruk, wo er nicht viel ausgerichtet haben mochte. Ich wurde nun von ihm zur Tasel ben dem durch die Festigkeit seiner alt schweizerischen Grundsäze achtungswürdigen Schultsheiß Werro geladen. Kaum hatten wir uns zu Tisch gesezt, als man dem General die Nachricht brachte, es seh unter den Glarneren eine bedenkliche Meüsteren ausgebrochen. Man hatte zu Erleichterung der

Einwohner dieselben unter Versprechen, ihnen Brod, Wein, Fleisch und Salz zu lieseren, in die Kaserne verlegen wollen: Die Offiziere hatten eingewilliget. Jezt aber, als sie in dieselbe einrüfen sollten, hattesich unter den Soldaten ein wilder Lerm und Gesichren erhoben, sie senen frene Landleüte, und ließen sich nicht einsperren. Die Offiziere wurden beschimpst, einige beim Kragen gefaßt und ihnen mit Niedersmachen gedroht. Sogleich begab sich der General mit seinen Offizieren selbst dahin, konte sie aber nur durch Rachgiebigkeit, und das Versprechen, sie wieder in die Bürgerhaüser zu verlegen, wieder besänstigen, was ihm in seinen Verhältnissen wirklich einzig übrigblieb.

In meiner persönlichen Lage ben diesem Corps fanden sich viele Annehmlichkeiten auch mit mehreren Unannehmlichkeiten vereiniget. Mit den übrigen Offizieren deßelben wollte es mir nicht gelingen, ein trauteres freundschaftliches Verhältnis anzuknüpfen. Theils lag ein solches wirklich nicht in ihrer Landessitte, theils waren die Meisten unter ihnen Leüte aus dem Bauernstand, ohne einige Bildung, und endlich schien ben ihnen auch eine Abneigung und Mistrauen gegen die Berner zu walten, das durch deren schwankendes Benehmen seit dem Anfang der Bewegung erzeügt worden sehn mochte. Sie behandelten mich zwar mit Achtung, allein zugleich stäts mit einer mir widrigen kalten Zurukhaltung. Wirklich aber, wann ich mich ihrer Zuvorkommenheit auch nicht viel zu rühmen hatte, gaben sie mir eben so wenig Ur= sach, mich über ungeziemendes oder feindseliges Be= nehmen zu beklagen. Besonders aber der Better

meiner geliebten Rosa betrug sich gegen mich stäts mit einer so steiffen frostigen Höflichkeit, die mir wenig Hoffnung gab, mich durch ihn meinen Zweken zu näheren. Doch waren im Ganzen die Schwyzer= offiziere noch die freundlichsten gegen mich, und besonders zeigten mir der Oberst Hedlinger, und der seit einigen Tagen als Adjudant Auf der Maurs dem Korps angekommene Franz von Reding, aüßerst liebenswürdiger 17jähriger Neffe des Landammanns Alons (nachher in der Blüthe seiner Jahre in einer Schlacht unter Wellington gefallen), freündschaftliches Wohlwollen. Vorzüglich aber schien ich mir die Gunst des Generals Auf der Mauer er= worben zu haben, der mich stäts mit ungemeiner Artigkeit und ausgezeichneter Gewogenheit behan= delte, und mir die Aufsicht und Leitung meiner Leüte gänzlich überließ, so daß ich in dieser Be= ziehung über dieselben ein völlig unabhängiges Comando führte. Wir bezogen unsere Rationen von dem Corps, den Sold aber von Bern. Blos von Zeit zu Zeit erstattete ich dem OberCommandant der Ber= nischen Artillerie auf einem Blättlein aus meinem Taschenbuch einen mit Reißblen geschriebenen Rap= port über den Bestand meiner aus 60 Mann Kanonier und Karrer, 26 Pferden, 4 Geschüzen und 4 Wägen bestehenden Abtheilung. Feder und Dinte sah ich den ganzen Feldzug über nicht. Übrigens war unter meinen Leüten, den Bombardieren und Kanonieren, zimliche Uneinigkeit, und ben den Er= steren besonders unter ihrem allzu jungen und un= erfahrnen Lieütenant allerhand Unordnung eingerissen, zu deren Herstellung ich die Ruhe in Fren=

burg zu benuzen gedachte, allein die beständigen Austräge des Generals gestatteten mir nicht die behörige Zeit dazu. — Kranke hatte ich den ganzen Feldzug über keine gehabt, als zweh im Dienste der süßen Göttin verwundete Bombardiere, die ich ins Spithal nach Wislisburg sandte. Hingegen waren die Kleidungsstüke der nun schon seit bereits vier Woschen im Felde stehenden Arganer in so üblen Zustand gerathen, daß ich sie durch Mannschaft meiner in meiner Abwesenheit in Bern gebildeten Compagnie mußte ablösen lassen.

10. Am folgenden Morgen früh langte Oberst Rudolf Effinger von Wildegg, der ältere, Generaladjudant des Oberbesehlshabers Bachmann in Freyburg an, und brachte an General Auf der Mauer den Befehl, infolg geschlossener Übereinkunft die Stadt zu raumen. Dieser verweigerte jedoch dem Bejehl Folge zu leisten, und sandte eine Staffette mit Vorstellungen dagegen an General Bachmann nach Peterlingen. — Ich erhielt Befehl, einen erst nun entdekten Bulfervorrath in einem alten Thurm in Empfang zu nehmen, und ließ mich dahin führen: Dort fand ich noch ben 20 Centneren Bulfer, be= gnügte mich aber, troz der lebhaften Vorstellungen des Aufsehers gegen diese Beschlagnahme, die Schlüs= sel dazu mir abliefern zu lassen. Nachmittags sollte jezt der Transport der Kanonen, Waffen und Munition nach Schwyz abgehen. Die Freyburger stell= ten jedoch dringend vor, daß ihnen zu einer allfälli= gen Bertheidigung ihre eigenen Kanonen, und im Zeüahaus vorgefundenen Kriegsgeräthe möchten überlassen werden. Effinger unterstützte ihre For=

derungen lebhaft, indem er solche begründet fand, und ermahnte auch mich, mich von Auf der Maur nicht so blindlings zu Allem gebrauchen zu lassen, sondern so viel an mir die Parthen der Frenburger zu nehmen. Lezteres versprach ich ihm, bemerkte ihm aber zugleich, daß so lange ich unter Aufder Mauers Commando stehe, ich mich zu Vollziehung seiner Befehle verpflichtet halte. Indessen ließ sich derselbe jest doch gefallen, den Frenburgeren ihre zwen Frenburgischen Kanonen nebst einem Munitionswagen, einigen Centneren Pulfer, und einer Anzahl Ge= wehre zu überlassen. — Den übrigen Waffenvorrath, Kanonen, etc. gieng Nachmittags mit einer Bede= fung von 30 Schwyzer Kanonieren unter Franz Reding wirklich nach Schwyz ab. ganzen Nachmittag standen die Truppen unter dem Gewehr zum Abzug bereit. Da jedoch die Ordonnanz mit dem wiederholten Befehl von Bachmann, die Stadt zu raumen, und uns hinter die sogenante Demarkationslinie zurukzuziehen, erst Abends an= langte, so ward der Abmarsch bis zum folgenden Morgen verschoben.

11. Mit Anbruch deßelben zogen wir nun von Freyburg aus, durch die nemliche Straße, durch die wir her gekommen waren, allein ach mit ganz ans deren Empfindungen. Still und traurig bewegte sich jezt der Zug fort. Düstrer Unmuth lag auf allen Gesichteren. Zu Groley, einem Dorfe auf der Straße nach Peterlingen, ungefähr 2 Stunden von Freysburg, ward Halt gemacht, und die Truppen in die umliegende Gegend verlegt. Das Hauptquartier, einige Schwhzer Compagnien und die Artillerie blies

ben zu Grolen, und füllten das Dörflein dergestalt, daß in manchem Bauerhause 20-30 Mann lagen. Der General nahm sein Quartier im Landhause eines Frenburgers. Mir nebst noch 10 anderen Offi= zieren ward daßelbe im Pfarrhaus angewiesen. Viele und auch ich, suchten daher in der ganzen Gegend umber, uns ein ander Quartier zu verschaffen. Die Bauren wiesen uns nach einigen sogenanten Cha= teaux oder Landsizen hin: Allein in dem Einen befanden sich weder Thüren noch Fenster mehr, und in einem anderen die Betten und Sessel in einem so verlumpeten und verfallenen Zustand, ben einem wenigstens vorgegebenen Mangel an Wein und an= deren Lebensmitteln, daß wir uns nicht entschließen konten, diese Ruinen zu beziehen, und vorzogen, wenigstens einstweilen, uns in Grolen so gut möglich zu behelffen, besonders da wir vernahmen, daß wir schon morgen wieder aufbrechen würden, woben ich vom General noch den Auftrag erhielt, für Weg= weiser nach Laupen zu sorgen. Abends ließen wir Wein kommen, und vertrieben uns die Zeit mit Zechen, woben der lustige Pater Kapuziner Luzius uns fo treülich Gesellschaft leistete, bis er sich in einem Zustand befand, daß wir ihn in einem Stall auf dem Stroh zur Ruhe legten. Mir und einem Major InderBizin, einem stämmigen Landmann vom Sattel ben Schwyz, der aber in fremden Diensten gestanden war, wurde ein Zimmer mit nur einem Bett angewiesen, welches wir so zu theilen übereinkamen, daß er den Strohsak und das Kissen nahm, und sich damit auf den Fußboden lagerte, ich hingegen mich auf die Madraze ins Bett legte:

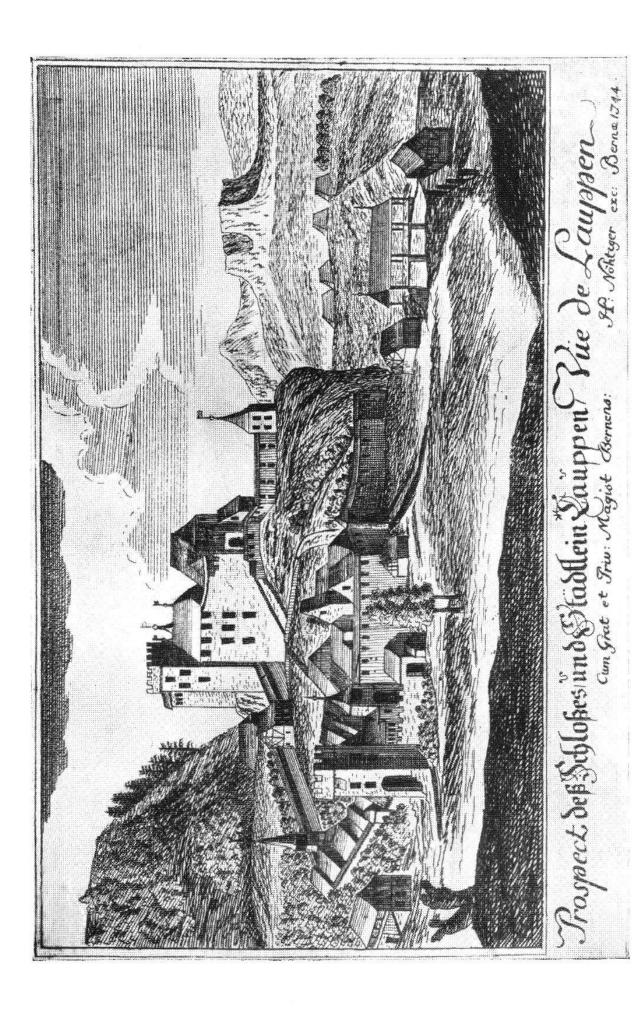
Auf diese Art brachten wir beide die Nacht ganz wohl und ruhig zu.

12. Als am folgenden Tag noch der silberne Mond die leichten Morgennebel erhellte, und das Tages= licht noch mit der Dämmerung stritt, brachen wir auf. Ich war froh, von dem traurigen Ort wegzu= kommen. Dagegen erfüllte mich der Gedanke mit düsterem Unmuth, wie nun allem Anschein nach unsere so schön begonnene Unternehmung zu Befrehung des Vaterlands so elend mislungen sen, und daß ich nun bald diese meinen Neigungen so ange= messene kriegerische Lebensart würde verlassen müs= sen, um dann wieder in ein von Unthätigkeit, Langeweil und Liebesgram verfinstertes Dasenn zu versinken. Da erwachte in mir der Gedanke, wenn sich irgend ein Vorwand dazu zeige, mit Aufder Mauer nach Schwyz zu reisen, und diese günstige Gelegenheit zu benuzen, um mich selbst von dem Eindruf zu überzeügen, den meine Verbindung mit der geliebten Rosa ben ihren Landleüten erweken könnte, und womöglich mir derselben, meine Wünsche allerdings förderliche Gunst zu erwerben. Frenlich zeigten sich dazu, wie oben erwähnt, die Außichten nicht sehr günstig, allein doch wollte ich die Hoff= nung nicht aufgeben, durch unabläßiges Bestreben, ihnen durch Gefälligkeiten und Dienstleistungen meine Ergebenheit zu beweisen, ihre Gewogenheit und Wohlwollen doch endlich noch zu erwerben, und dadurch eine Hauptklippe meiner Wünsche aus dem Wege zu raümen. —

Wir marschierten zuruk bis nach Belfaux; dort wandten wir uns links gegen Barberesche. Die da-

mahls noch ungebahnte Straße führte uns durch mehrere Dörfer, und ein von Anhöhen und Waldungen durchschnittenes, doch fruchtbares Land, bisweilen durch steile, fast unfahrbare Hohlwege in sinsteren Tannwaldungen auf Anhöhen, und jenseits wieder hinab, oder an felsigten gegen die in großer Tieffe unter uns rauschende Sane gah abgeschnitte= nen Abhängen weg. Endlich erblikten wir das Städt= lein Laupen mit seiner hohen Felsenburg jenseits des Sanestromes. Unter der Last der Kanonen und Wägen erzitterte die wankende Schiffbrüke so gewaltig, daß ich ihr Einstürzen besorgte. Doch kamen wir glüklich hinüber: Wir langten um Mittagzeit in Laupen an, wo wir zum Nachtlager bleiben sollten. Ich erhielt mein Quartier im Pfarrhause. Wie ich daselbst eintrat, fand ich bereits den General und sein Gefolge am Tische sizen. Erschroken fragte ich, ob sie denn Alle hier zu bleiben gedächten? Der General beruhigte mich aber durch die Versiche= rung, er würde mit seinem Staab gleich nach dem Mittagessen nach Bern abreisen, was auch geschah. Der Pfarrer war abwesend. Ich stieg dann zu der damahls unbewohnten alterthümlichen Burg hinauf, und ergözte mich an der schönen Außicht von der Terrasse weg einerseits gegen die erhabene Kette der Freyburger Berge hinauf, anderseits über das ebene, von der Sane durchströmte Thal bis gegen Gümmi= nen hinab. Zum Nachtessen kehrte ich in das Quar= tier zuruk. Hier war mittlerweile der Pfarrer, Sig= mund Whh, ein schon betagter, gutgesinnter, treüherziger Mann wieder angekommen, der mich sehr freündlich empfieng, allein sehr bedauerte, den merkwürdigen General Auf der Maur versehlt zu haben. Zum Schlaffen wurde mir ein artiges Zimmer mit einem trefflichen Bett angewiesen, in das ich bald zur Ruhe mich begab. Nebst mir lagen nun nur noch mein Lieütenant Sinner und mein Bedienter da.

13. Aus grauen, wie Traurflöre von den Höhen herabhangenden Wolken ergoß sich ben unserem Ab= marsch früh am folgenden Morgen reichlicher Regen, der uns durch den ganzen Forst bis nach Wangen begleitete. Ich vermochte mit meinem Zug eilenden Fußvolk nicht zu folgen, und erreichte das= selbe erst beim Thor wieder, wo sie auf nähere Be= fehle vom General Aufder Mauer warteten. End= lich erschienen diese mit der Weisung, ohne Auffent= halt durch die Statt hindurch bis nach Worb und Höchstetten zu ziehen. Ich schloß mich zum Einzug ihnen an. Da ich aber weiter keinen Befehl erhalten hatte, und glaubte, ich sen nur für den nun been= digten Feldzug zu dem Auf der Maurischen Corps bengegeben worden, schwenkte ich beim Kefichthurm mit meinem Geschüz sinks ab, um daßelbe wieder in's Zeüghaus abzugeben. Von da an begab ich mich gleich zu dem beim Falken logierten General, um ihm Rapport abzustatten. Er war aber zu beschäf= tiget, um mir Gehör geben zu können, sud mich hingegen zum Mittagessen ein, was ich ihm versprechen mußte, obwohl ich lieber einem von den Artilleriekameraden beim Distelzwang angestellten Willkommsmahl bengewohnt hätte. Als ich bald da= rauf mit Major Inder Bizin die Statt hinab mandelte, kam an der Kreüzgaß die theüre Rosa an uns vorüber, und grüßte mich mit ihrem zauberisch liebe=



Aordfeite von Laupen Nach einem Stiche der Zentralbibliothek Jürich

vollen Lächeln. Mich durchdrang dieser Anblik wie elektrischer Schlag. Ich wollte ihr nacheilen, um womöglich auch aus ihrem holden Munde einige Worte zu hören, allein ehe ich mich von meinem Begleiter losmachen, und sie erreichen konte, war jie verschwunden, und ich sah sie nicht wieder, so eifrig ich auch nachher jede mir frepe Minute ver= wandte, um sie oder die treüe Zofe aufzusuchen. — Beim Mitragessen aüßerte Auf der Mauer selbst den Wunsch, ich möchte ihn nach Schwyz begleiten. Ich nahm mir jedoch die Sache noch zum Überlegen. Den ganzen Nachmittag hindurch mußte ich ihm bald ins Hauptquartier Wattenwyls, bald ins Zeüghaus folgen, wo eine Anzahl Kanonen und Munitions= wagen ausgerüstet wurde, um ihm solche nach Schwhz mitzugeben, und dieselben der Helvetischen Regierung oder vielleicht gar den Franzosen zu entziehen. Als ich endlich gegen 4 Uhr von ihm loskommen konnte, eilte ich zum Distelzwang, in der Hoffnung, die Kameraden noch allda anzutreffen, allein sie brachen eben auf, um sich nach dem Zeüghaus zu begeben, wohin ich sie begleitete. Von da sandte mich der Major Wagner ins Generalquartier mit einem Auf= trag. Einige da sich befindliche Herren befragten mich, ob ich nicht geneigt wäre, einen Auftrag nach dem Argau zu übernehmen, wohin ich aber schon diesen Abend abgehen müßte. Ich entschuldigte mich damit, daß ich wahrscheinlich mit General Auf der Mauer nach Schwyz reisen würde. Alle misriethen mir jedoch einmüthig dieses Vorhaben, weil villeicht die Kleinen Kantone sich von der übrigen Schweiz losreißen würden, woraus dann eine Spal-

tung, villeicht gar Feindseligkeit und ein Krieg ent= stehen könte, der mir die Heimreise nicht mehr erlauben, und mich so in Verlegenheit stürzen dürfte. Ich erwiederte ihnen darauf: Ich sehe mit dem Ge= neral auf so gutem Fuße gestanden, und er habe mir den Vorschlag auf eine so verbindliche Weise gethan, daß ich ihm solches nicht füglich hätte abschlagen können. Indessen beschloß ich doch, auf alle Fälle hin einige Sicherungsmaßregeln zu treffen, um Borwürffen und Verdrießlichkeiten zu entgehen. Hin= wiedrum riethen mir Major Wagner und andere, die Einladung anzunehmen. Ich war doch etwas unentschlossen, und hätte den Entscheid am liebsten meiner Rosa anheimgestellt, wenn ich sie oder die Getreüe hätte antreffen können. — Als mir indeß Aufder Mauer beim Abendessen wiedrum da= von anfieng, außerte ich mich geneigt dazu, wenn er selbst mich von der Standes Commission verlan= gen, und mir deren Erlaubniß dazu auswirken wolle. Dazu war er sogleich ganz willig, und ließ auf der Stelle ein solches Schreiben an die Standes= commission ausfertigen, das ich selbst überbringen sollte. Ich begab mich damit sofort zu dem Präsi= dent derselben, Alt-Venner Fischer. Als dieser das Schreiben gelesen, wies er mich mit troknem ver= drießlichen Tone an den Oberst Beat Tscharner, von St. Johannsen, in dessen Geschäftskreis dieses Ansuchen einschlage. Nun suchte ich diesen auf. Der= selbe aüßerte sich: Die Ausführung dieses Vorhabens hänge einzig von mir ab: Was ihn betreffe, so könne er mir dazu nicht rathen, indem man nicht auf die Gewogenheit dieser Leüte zählen könne: auch

würde ich wohl thun, mich zuvor des Soldes wegen mit Auf der Mauer ins Reine zu sezen, indem ich sonst leicht die Mühe und Kösten dieser Reise an mir selbst würde ertragen können. Überhaupt schien dieser sonst sehr würdige und einsichtvolle Mann gegen die Länder und gegen Auf der Mauer ins= besonders, Widerwillen und Mistrauen zu hegen: - Aber ben mir übertonte die Stimme des Her= zens diesen wohlgemeinten Rath. Der Gedanke oder die Hoffnung, durch diesen Schritt etwas zu För= derung meines höchsten Wunsches bentragen zu kön= nen, überwog alle Bedenklichkeiten. Auch glaubte ich, zu Erhöhung des guten Eindruks dieses Schritts und Beförderung meiner Absichten daben, jeden An= schein von Eigennuz sorgfältig vermeiden, und lieber einige Louisdors opferen zu sollen, um daben nur reine Anhänglichkeit an die Sache des Vaterlands als Beweggrund dazu erscheinen zu lassen. Als ich demnach dem General meinen Entschluß, ihm nach Schwhz zu folgen, eröffnete, worüber er große Freüde bezeügte, erwähnte ich daben durchaus keiner Besoldung. Da ich aber von diesem Schritte gerne meiner Rosa Kentniß gegeben, und mich mit ihr über allfällige Aufträge oder Weisungen über mein Verhalten allda besprochen hätte, auch meine haüs= lichen und Compagnieangelegenheiten in Ordnung zu bringen wünschte, so ersuchte ich denselben um Er= laubniß, morgen noch in Bern bleiben, und ihm erst übermorgen nachreisen zu können, was er mir auch ohne Anstand zugestand. Wir verabredeten also, ich solle übermorgen Abends ben ihm in Entlebuch wieder eintreffen, und schieden Abends um 11 Uhr

erst auf glückliches Wiedersehen. Mir war ein Quarstier beh einem alten Oberst von Graviseth angewiesien worden, beh dem ich gute, freündliche Aufnahme fand.

14. Um mein Pferd zu schonen, und mein Gepät leichter fortzubringen, sandte ich am folgenden Mor= gen meinen Hans mit dem Pferde dem Corps nach, das heüte in Langnau übernachten sollte, und ließ mir eine Chaise in Requisition sezen, um mich morgens demselben nach Entlebuch nachzuführen. Den ganzen Morgen hindurch mußte ich mich jezt damit beschäftigten, meine Rechnungen und Pretlisten mei= ner Compagnie in Ordnung zu bringen, wozu ich den Feldzug über keine Zeit gehabt. Es waren stäts auf Abschlag hin die Soldzahlungen geleistet worden. Jest sollte eine Hauptrechnung abgeschlossen, und alle Mannschaft nach Hause entlassen, mithin vollständig ausbezahlt werden. Alle versicherten mich beim Abschied, sich auf ersten Ruff wieder einstellen zu wollen, und reiseten mit Aüßerungen von Ergebenheit und gutem Willen ab. — Nachmittags nahm ich einen Lohngaul, und ritt nach Köniz, um auch da alles villeicht auf längere Abwesenheit zu bestellen. Ich traff alles in bester Ordnung Meine alte treüe Maren hatte mir trefflich Haus= gehalten, und einen großen Theil ihrer Auslagen nur mit dem Ertrage des großen Frauenbirnen= baums bestritten. Mit vollkommenstem Zutrauen empfahl ich ihr ferner die Sorge des Hauses. — Als ich Abends ins Zeüghaus zurukkehrte, herrschte all= da ein gewaltig Gewirre und Getümmel. Von allen Seiten her langten noch Kanonen und Mannschaft

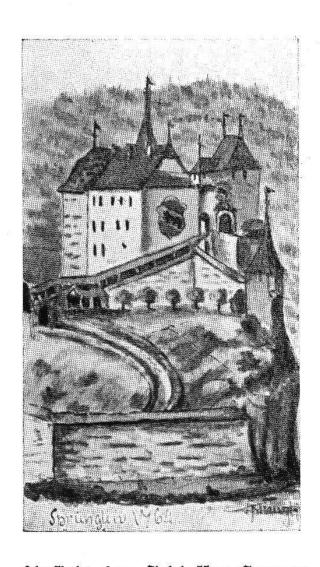
ein. Erstere mußten in Empfang genommen, und geordnet, Leztere entlassen und ausbezahlt werden. Da seit meiner Abreise ins Feld alle Kanonierc vom Land, die sich meldeten, in meine Compagnie waren eingeschrieben worden, so erschienen jezt Viele beh mir, um von mir, als ihrem Hauptmann, den Sold zu forderen, die ich nie gesehen hatte. Ich mocht's nicht mehr aushalten, und wies sie an den Lieutenant Brunner, der immer in Bern gewesen, und die Einschreibungen besorgt hatte. Im Raukleist suchte und fand ich Erhohlung. Übrigens nahm man es mit den Soldzahlungen nicht genau. Es war Geld im überfluß da. — Einen Hauptzwek meines Zurukbleibens aber erreichte ich leider nicht. Alles Aufsuchens ungeacht konte ich weder der Geliebten, noch der Zofe ansichtig werden, und mußte mithin ohne ihr auch nur von meinem Schritt Nachricht geben zu können, abreisen. Hingegen fand ich mei= nen wakeren verwundeten Vetter Gottlieb so wohl, als es immer seine Umstände erlaubten. Er konte wieder sprechen, allein wegen dem zerschmetterten Kinnbaken nichts essen, wurde auch in seinem Quar= tier aüßerst sorgfältig behandelt.

Die Stadt selbst bot einen eigenen Anblik dar. Alle Gassen und Lauben waren noch voll entlassener Soldaten, die sich jedoch, obwohl in tiefsem Unmuth über die so unvermuthete ungünstige Wendung der Dinge, durchaus ruhig und friedlich betrugen. Noch befand sich alles in einer peinlichen Gemüthslage zwischen Furcht und Hoffnung. Die wiedersprechendsten Gerüchte kreüzten sich. Bald sollte Rapp sich geaüßeret haben, die Anwesenheit der Helvetischen Regierung in Bern dürste wohl nicht von langer Dauer sehn, und die Tagsazung in Schwyz sortbestehen; bald sprach man von einer neüen Demarkationslinie durch das Emmenthal. Insessen ward die Ankunft der sogenanten Hülfstruppen der Achtzehntausend in Bern bereits auf übernwergen angekündiget. Die in Bern gelegenen Bündtner, Basler, Zuger, auch die Oberländer waren daher heüte ausgezogen, und die angewordenen Baktaillone May, Kirchberger, nebst der Artislerie und Cavallerie, die man nicht alsogleich wieder entlassen konnte, auf entfernte Dörser verlegt worden.

15. Morgens darauf um 7 Uhr stand eine gute bedekte mit zwen Gaülen bespante Chaise vor der Thür; Ich stieg mit meinem Mantelsak ein, und führ von dannen. Das Wetter war trübe und un= freündlich. Fenseits Worb gerieth ich unter die Schaar der abziehenden Bündtner. Mir fiel gleich die von den übrigen in Gil zusammengefaßten Insur= gentenhauffen sich sehr vortheilhaft auszeichnende Marschordnung und gute Kleidung dieser Mannschaft auf. Auch durch ihre strenge Mannszucht hat= ten sich die Soldaten, und durch feine Lebensart, die übrigens den angesehensten Geschlechteren des Landes angehörenden, und meist in fremden Diensten, im englischen Regiment Salis gestandenen Offiziers, in Bern, wo sie den ganzen Zug über gelegen, sehr beliebt gemacht. In Höchstetten, wo ich still= hielt, um zu futteren, befand sich ihr Oberst, Graf von Salis-Zizers, ein schon zimlich bejahrter Mann, von hohem, edlem Wuchs, friegerischer Haltung und Anstand, der in seinem grauen Rok mit schwarzem

silberbordiertem Kragen und Aufschlägen, langen steiffen Stiefeln ganz das Ansehen eines kapser= lichen Feldherren hatte. Er trat zu mir an die Chaise und fragte mich sehr höflich, ob ich hier keinen vertrauten Mann wüßte, den er nach Bern senden Ich antwortete ihm, der Ort seh wegen fönnte. seiner revolutionairen Gesinnung nicht gut berüchtiget, und mir übrigens wenig bekant: der Pfarrer würde ihm auf seine Frage die beste Auskunft geben können, als der seine Angehörigen am besten kennen musse. Damit fuhr ich weiter. Diese ganze Straße aber wekte jezt in mir schöne Erinnerungen an jene in Gesellschaft meiner angebeteten Rosa vorm Jahr durch diese Gegend gemachte Bergreise, und die darauf mit ihr auf dem Rüken des Hohenzi verleb= ten glüklichen Tage. Zu ihr, der unendlich Theuren, kehrten jest alle meine Gedanken zuruk. Unabläßig umschwebte mich ihr holdes Bild. In Langnau hielt ich Mittag. Die Bündtner, denen man ebenfalls in Bern mehrere Kanonen und Wägen mitgegeben hatte, hohlten mich hier ein. Der Oberste wiederhohlte seine mir zu Höchstetten gethane Frage, ich meine damablige Antwort. Run bekam ich noch Streit mit dem Commissär des Dorfs, welcher mir statt des nur bis hieher beorderten Fuhrwerks von Bern, ein anderes bis an den Ort meiner Bestimmung lieferen sollte, und vom Grundsaz ausgehend, er sen nur verbunden, mich auf beliebige Weise weiter zu beförderen, mir nur ein offenes Wägelchen her= geben wollte, was mir ben dem unlustigen trüben Wetter höchst unangenehm fiel. Endlich, nach langem Zank bequemte er sich, meinem Fuhrmann, der mich

von Bern gebracht, 2 Neuthaler zu geben, um mich mit der nemlichen Chaise noch bis Entlebuch zu füh= ren, womit nun alles befriediget war. Gegen 2 Uhr juhr ich wieder von Langnau ab. Gegen Kröschen= brunnen hin traten nun die steilen waldigten Berg= wände enge zusammen, und erweiterten sich erst ben dem Eintritt in das Haupthal des Entlebuchs wieder. — Die grauen, von den umschließenden Bergen herabhängenden Nebelwolken, der kalte, mir ent= gegenwehende Wind, und die fürchterlich holperige Straße waren wenig geeignet, meine trübe Stim= mung auf meiner einsamen Fahrt durch eine zwar angebaute, aber höchst einförmige und keinen inter= essanten Anblik anbietenden Gegend zu erheiteren. Ich war also sehr froh, endlich ben einbrechender Nacht im Dorfe Entlebuch anzulangen. Ich fand den General allda im Pfarrhause einquartiert. Er schien mir etwas mismuthig und niedergeschlagen, empfieng mich jedoch sehr freundlich, und verlangte, daß ich ebenfalls da im Quartier bleiben solle, indem er auf die Versicherung des Pfarrers hin, für so viele Leüte nicht genug Betten zu haben, sich außerte, io wolle er ehe sein Bette mit mir theilen. Indessen mußte der arme Pfarrer doch für 15 Offizier das Nachtessen schaffen, welches zwar sehr einfach und ländlich, allein doch reichlich genug aufgetragen ward. Nachher entdekten ein Adjudant von Schaffhausen, Nahmens Sigrist, und ich, eine Kammer mit zwen schlechten Betten, von denen wir sogleich Besix nahmen, und um uns derselben zu sicheren, die Thürfalle von außen wegriffen. Allein noch waren wir kaum entschlummert, als man vor der Thür mit



Unsicht des Schlosses Laupen von Niklaus Sprüngli von 1764 Hier nach der Kopie von K. E. Stettler in seiner Topographie des Kantons Bern in der Stadtbibliothek Bern

gewaltigem Gepolter Einlaß begehrte, indem man wisse, daß sich zwen Betten in der Kammer befänsten. Um nicht Händel zu veranlassen, mußten wir öffnen, worauf ein Quartiermeister und ein Lieütenant von Schwhz eindrangen, von denen der eine zu dem Schaffhauser, der andere zu mir ins Bette kroch; Allein Müdigkeit und Schlaff ließen mich bald des Misgeschiks vergessen, und wiegten mich in Schlummer.

16. Früh am folgenden Morgen, als kaum noch eine trübe Dämmerung das Thal erhellte, rüstete man sich zum Aufbruch. Da kam ein Botte von dem Luzern sich zurukgezogenen Eidgenössischen Kriegsrath, und brachte dem General den Befehl, nicht weiter zurukzugehen, sondern einstweilen noch im Entlebuch zu verbleiben, so wie auch die Bündtner im Emmenthal Halt machen sollten, zugleich mit einem großen Pak Drukschriften zur Austheilung an die Truppen. Diese soeben auf Veranstaltung der Tagsazung in Schwyz unter dem Titel: Bemerkun= gen eines redlichen Schweizers etc. herausgekommene Schrift sollte in einer kraftvollen, allein gegen Bonaparte und die Helvetische Regierung sehr heftige Ausdrüke enthaltenden Darstellung zeigen, wie ein= zig Frankreich Schuld an unserer Uneinigkeit sen, stäts alle aufeinander sich folgenden unwürdigen Regierungen unterstüzt habe, wie eigenmächtig und despotisch auch das jezige Verfahren Bonapartes erscheine, und wie wenig Gutes sich von dessen uns aufgedrungener Vermittlung erwarten lasse, etc. -Auf der Mauer fand indessen nicht angemessen, dem erhaltenen Befehl Folge zu leisten, indem seine übel=

gekleideten und ermüdeten Truppen wirklich Erhoh= lung bedurften, und solche ben der eingetrettenen schlimmen Witterung in dieser Gegend, wo sie in schlechten Quartieren ben übelgesinnten Einwohneren zusammengedrängt lagen, nicht gefunden, und mit= hin nicht länger im Felde hätten aushalten können. Es ward also beschlossen, den Rükzug wenigstens bis nach Luzern fortzusezen, um sich dort etwas zu er= hohlen, und von Hause her mit der nöthigen Klei= dung zu versehen, und dann allenfalls wieder vor= zurüken. Man brach demnach von Entlebuch auf. Da das Wetter kalt und unlustig war, und mit Regen drohte, so wollte der General durchaus nicht zugeben, daß ich, wie ich mir vorgenommen, den Zug zu Pferde begleite, sondern nöthigte mich, selb= fünft zu ihm in die von Bern mitgebrachte Kutsche zu steigen. — Noch waren wir nicht weit gefahren, als der junge Franz von Reding uns entgegenkam, und Aufder Mauer ein Brevet überreichte, durch welches ihn die Tagsazung zu Schwyz zum General= major ernante. Diese Erhebung schmeichelte der Ei= genliebe des außerst eitlen und ehrsüchtigen Mannes nicht wenig. — Indessen hatte jener Befehl, Halt zu machen, ben uns eine Hoffnung erregt, villeicht sen Bonaparte von seinem Entschluß, der Schweiz die Helvetische Regierung wieder aufzudringen, zu= rukgekommen, oder man gedenke demselben Wider= stand entgegenzusezen. Auf diesen Fall hin, wenn die Helvetische Regierung dennoch sich zu behaupten gedenken sollte, machten wir bereits Entwürffe, um durchs Aargau aufs neüe gegen Bern vorzurüken, und diese Stadt einzunehmen. — Ich bestimmte

schon zu Ausführung dieses Angriffs einen großen Haubiz, eine 6 Pfünder, und zwen 4 Pfünder= kanonen: die dazu erforderliche Mannschaft hoffte ich auf dem Durchzuge durch den Argau zusammenzubringen. Die Straße ging nun bald meist bergab. Jenseits dem auf einer steilen felsigten Höhe gleich einem alten Ritterschloß thronenden Franciskaner= floster Werthenstein kamen wir in eine enge dunkle Thalschlucht, wo sich die Straße zwischen grauen senkrechten Felsen und dem über Felsblöke daher brausenden Waldstrom der Emmen durchwand. Die= selbe war auch so schlecht und steinigt, daß wir im Kutschenkasten von den Stößen oft der Eine dem Anderen aufs Knie geworffen wurde und ich alle Augenblike besorgte, Achse und Räder würden unter uns zusammenbrechen. Bey Malters erreichten wir das vorangezogene Battaillon von Schwyz, das sich so= gleich um unsere Kutsche versammelte. Der General ließ halten. Da trat aus dem Hauffen ein gewaltiger stämmiger Scharfschüz aus dem Muotathal heran, und begann, den Hut in der rechten, den schweren Stuzen in der linken Hand, mit fester, doch nicht troziger Stimme: "Man habe ihnen so eben gesagt, "sie sollten wieder vormarschieren: Nun habe man "sie von Frehburg bis hieher zurukmarschieren las= "sen, ohne daß sie eigentlich wüßten, warum? Drum "sehe jest ihre Meinung, heimzukehren, um einige "Tage auszuruhen, und sich wieder mit Schuhen "und Strümpfen versehen zu können: dann wollten "sie alle ihm wiederum folgen, wohin er sie führen "würde. Der General erwiederte ihm freundlich: Was "er ihm gesagt, das habe er selbst ebenfalls einge=

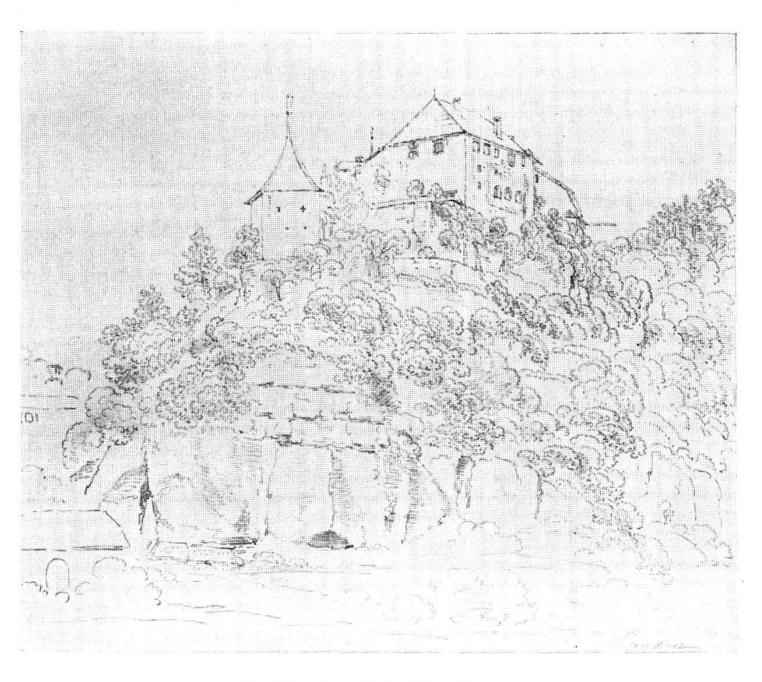
"sehen; darum würde man jezt den Marsch bis "nach Luzern fortsezen, und dort verbleiben, bis sie "sich erhohlt, und sich wieder das Nöthige von Hause "angeschaft haben." Hiemit schien Alles zufrieden, und gab seinen Benfall durch ein lautes aus allen Reihen erschallendes: Ja, ja, so ist's recht, zu erkennen; worauf wir weiters fuhren. In hohem Grade Auf der Mauer die Gabe, durch Freundlichkeit sich die Zuneigung und Ergebenheit seiner Leüte zu gewinnen, deren Geist er vollkom= men kante. Hätte er jenen vom Kriegsrath erhaltenen Befehl befolgt, so wären sie vielleicht demungeacht heimgekehrt, allein im Unwillen, so daß sie nachher schwerlich mehr hätten in Bewegung gesezt werden können. Fest eilte der General sehr, um Luzern zu erreichen, von wo er dann sogleich nach Schwhz abzureisen gedachte, um dort den wahren Zustand der Dinge zu erfahren. Endlich gegen Mittag langten wir in Luzern an, und stiegen im Gasthof zum Hirschen ab, dessen Wirth einer der wenigen Gutgesinnten in dieser sonst durch ihre Anhänglich= feit an die Revolution und an die Helvetische Regie= rung vor Allen ausgezeichneten Stadt war. Die lu= zernische Fahne war die einzige, die nicht beh der Eidgenössischen Armee erschienen war. Noch stand der ganz revolutionaire Statihalter Keller allda an der Spize der Verwaltung, die ben allen Anläs= sen gegen die Insurrektion sich so feindselig zeigte, daß sie nur durch die Besazung eines Schwhzer= battaillons unter dem Obersten Felix Abhberg von thätiger Behinderung zurukgehalten werden mußte. Die Mitglieder des Eidgenössischen Kriegsraths be-

fanden sich eben allda an der Tafel, an die wir uns sogleich auch hinsezten. Sie bezeigten einige Unzufriedenheit darüber, daß Auf der Mauer ihre Befehle nicht befolget, und sich bis hieher zurukgezogen hatte. Allein derselbe wußte ihnen dafür so triftige Gründe anzuführen, daß sie sich zufrieden gaben. Oben am Tisch saß jener Castell, der bereits in Liebistorf so ungünstige Gesinnung gegen Bern geaüßeret hatte. Auch jezt zog er heftig gegen dieselben los, wie sie ben der Ankunft Rapps zuerst den Muth hätten sinken lassen, und durch ihre Zaghaftigkeit die größte Schuld an dem so übereilten Rükzug der Armee trügen. Ich schwieg lange, denn ich mochte es mit einem so bedeütenden Manne nicht verder= ben, und da in Gegenwart von vielleicht 30 bis 40 mit ihm übereinstimmenden Gästen einen Auftritt erregen. Endlich aber machte er es doch so arg, daß mein Bernergefühl mir nicht länger ruhiges Zuhören erlaubte. Als er sich demnach gerade zu ver= lauten ließ, die Berner hätten sich schlecht aufge= führt, da kont ich mich nicht länger halten, bog mich über den Tisch hin und rieff, ihn fest anblikend, mit keker, troziger Stimme ihm zu: Wer sagt das? Augenbliklich verstummte er; — die Gesellschaft sah mich mit großen Augen an; Ich legte mich ruhig wieder in meine vorige Stellung zuruk, und goß ein Glas Wein hinunter. Nach einer Weile kam Castell selbst hinter meinen Sessel, und redte mir freundlich zu: Er habe es nicht so bose gemeint, und finde nur, man habe sich zu Bern etwas zu sehr beeilt, die Entlassung der Truppen zu beschlies= sen. Ich ließ es nun um so da eher gut sehn, da ich

selbst seine Ansicht nicht ganz misbilligen kounte. Bald hernach erhielt Aufder Mauer einen Brief, in dem man ihm meldete, die Bauren hätten Qu= gano eingenommen, und die dortige Helvetische Be= sazung zu Gefangenen gemacht; darauf habe aber Melzi, der Vicepräsident der cisalpinischen Republik gedroht, wenn man die Vermittlung Bonapartes nicht annehme, und die Helvetische Regierung nicht wieder anerkenne, Truppen in den Canton Tessin einrüken zu lassen. Über diese Drohung gerieth Auf der Mauer in heftigen Zorn, und schwur, wenn Melzi sich sollte gelüsten lassen, dieselbe in Erfüllung zu bringen, über den Gotthard ins Mayländische ein= zufallen, und diesen Laffen, wie er sich aus drüfte, für diesen übermuth zu züchtigen. Er hofte dann im Mayländischen selbst unter den Unzufriedenen mit der französischen Regierung großen Anhang zu finden, und mit dessen Hülfe villeicht eine Gegen= revolution bewirken zu können. Er fragte mich auch, ob ich ihn auf diesem (allerdings abentheuerlichen) Zuge begleiten wolle? Wozu ich in meiner damahli= gen Stimmung mich sogleich bereit erklärte. Ich hatte mir ben einem Burger ein Quartier anweisen lassen wollen, allein der General verlangte, daß ich im Hirschen bleibe, und so mußt' ich ihm wohl will= fahren. Abends schiffte er sich mit zwen seiner Adjudanten nach Schwyz ein. Bald hernach langte auch der Artillerietroß an, der mit größter Mühe und Beschwerde durch die so schlechte, fast unfahrbare Straßen hindurch gekommen war. Ich ließ denselben zur morndrigen Einschiffung am Landungsplaz am See auffahren, und bezeichnete bereits diesenigen Geschüze, die ich beim Wiedervorrüfen mitzunehmen gedachte. Den Rest des Abends aber brachte ich zimlich langweilig zu.

17. Schon ben meinem Erwachen am folgenden Morgen vernahm ich, daß der General bereits seit 6 Uhr wieder von Schwyz angelangt sen. Nahe ben der Stadt war diesen Morgen ein Schuß auf ihn abgefeürt worden, dessen Rugel unfern vom Schiff, das ihn trug, ins Wasser geschlagen hatte. Er be= fahl zwar, dem Thäter nachzuspüren, allein ich habe nie von dessen Entdekung gehört. Seiner von Schwyz mitgebrachten Nachrichten erwähnte er nicht. Allein eben dieses Schweigen und der Mismuth in seinem · Ausdruk waren Merkmahle, daß er allda nichts Er= freüliches vernommen. Vom Wiedervorrüfen nach Bern oder dem Einfall ins Mayländische war keine Rede mehr. Im Gegentheil gab er Befehl, noch heüte die Kanonen und Wägen einzuschiffen, und dann morgens mit allen Truppen heimzuziehen. Nachmittags sollte ich ihn mit allen seinen Adju= danten und Ordonnanzen nach Kriens begleiten, um allda die Unterwaldner zu verabscheiden. Den statt= lichen Ritt anzuschauen, war eine große Menge Volks vor dem Wirthshause versammelt. Da begeg= nete mir ein arger Streich. Indem ich mich in den Sattel schwang, riß mir meine nach damahliger Mode sehr enge Hose zwischen den Beinen so ge= waltig auseinander, daß das Hemde hervortrat. Wie= der absteigen und zurukbleiben durfte ich um des Aufsehens willen nicht. Ich mußte mitreiten: Doch gelang es mir, mit der Satteldecke den Riß zu verbergen, so daß keiner meiner Gefärthen solchen

bemerkte. Indessen trieb mir die Verlegenheit doch den Angstschweiß aus, und verbitterte mir ganz den Genuß, den mir sonst die so liebliche, ganz von einem Walde von Obst= und Nußbäumen beschattete Gegend gewährt hätte. In Kriens fanden wir die Unterwaldner aufgestellt. Der General hielt eine kurze Anrede an sie, um ihnen für den bewiesenen Muth und Gehorsam zu danken, und sie zu ermun= teren, ungeacht der anscheinenden Widerwärtigkeit den Muth nicht sinken zu lassen. Darauf ward zu meinem Vergnügen gleich wieder umgekehrt, allein jezt giengs in so scharfem Trabe wieder gegen Lu= zern zu, daß der Riß meiner Hose sich immer weiter ausdehnte: und mich befürchten ließ, sol= chen nicht länger verbergen zu können. Aüßerst froh war ich daher, als wir wieder in Luzern anlangten, wo ich, um nicht vor der versammelten Volks= menge absteigen, und meinen Unfall zeigen zu muß= sen, von hinten zum Stalle ritt, mich eilig auf mein Zimmer begab, und mich der Unsternshose entledigte. Leider hatte ich dieselbe für diese Reise nen machen lassen, und meine bisherige alte, abge= tragene, geflikte, mit Leder belegte, diesen Morgen meinem Knappen geschenkt. Fest blieb mir nichts übrig, als solche zurukzuforderen, und anzuziehen, die zerrissene dann zu einem Schneider zu schiken, um sie bis morgen wieder auszubesseren, was der= selbe auch versprach. — Ich erhielt nun von dem General den Auftrag, die mitgebrachten Kanonen und Wägen unter meiner Aufsicht einschiffen zu lassen. Es waren aber dazu ben weitem nicht genug Schiffe vorhanden, so daß ich Vieles davon bis



Unsicht des Schlosses Laupen Bleistiftzeichnung von B. A. Dunker in der eidg. Kupferstichsammlung der E. T. H. Eigentum der Eidgenossenschaft

Morgen am Seeufer mußte stehen lassen. Auf der Mauer hatte auch gewünscht, mit den Truppen über den See heimzukehren, statt über Land, wo die das mahlige Reise nach Schwhz durch einen Stellenweise kaum für Fußgänger gangbaren Weg auf 7 Stunden angegeben ward. Allein jezt sah man sich doch genöthiget, Lezteren zu wählen.

18. Zu meinem gewaltigen Ürger brachte mir am folgenden Morgen mein Hans meine Hosen in glei= chem zerrissenem Zustand zuruk. Vermuthlich aus bösem Willen hatte der Wicht von Schneider nicht gutgefunden, Wort zu halten. Andere zu kauffen, oder einen anderen Schneider aufzusuchen, war keine Zeit mehr. Ich mußte mich also zu meiner unsäg= lichen Kränkung entschließen, meinen Einzug in Schwyz neben meinen gutgekleideten Gefärthen in einem wirklich höchst armseligen Aufzug zu halten. Nachdem jezt endlich das gesammte Geschüz und Wägen eingeschifft waren, allein zur Überfahrt auch der Truppen keine Mittel vorhanden waren, zogen wir gegen 8 Uhr Morgens von Luzern aus. Aufder Mauer hatte sich zum Zeichen seiner neuerhaltenen Generalswürde eine breite seidene rosenrothe Schärpe um den Leib gewunden, und ritt auf einem ihm von der Standscommission in Bern zum Geschenk gemachten stolzen Engländer, mit seinen Abjudanten Jüt, Reding, Abegg von Steinen, Sigrist von Schaff= hausen und mir, vor dem Schwyzerbattaillon her. Statt der von Bern nach Zürich zurukgekehrten Zürcherordonnanzen hatten sich sechs Berner Dra= goner frehwillig angeschlossen, nur um jezt nicht nach Hause zurukkehren zu müssen. Auch die Urner

waren noch ben uns. Die Glarner, die als Bede= fung der von Frehburg mitgenommenen Wägen mit Gewehren dieselben auf dem Rükzug nach Bern großentheils geplünderet hatten, waren bereits von Bern aus heimgekehrt. — Ein dichter Morgennebel lag noch auf dem See; so wie aber die Sonne höher stieg, zerstreüte sich derselbe, und im Silberglanz trat die prachtvolle Wassersläche mit ihren erhabenen Umgebungen hervor. An den Trümmeren der Beste Neü Habsburg vorben, kamen wir an eine so steile Anhöhe, daß ich deren Ersteigung zu Pferde ohne sichtbare Wegesspur kaum für möglich hielt. Allein Aufder Mauer ritt voran, wir ihm nach, und erreichten auf unseren keüchenden Gaulen endlich die Höhe, die nun über Bergweiden eine Zeitlang fortlief, um sich dann gegen den Busen von Küsnacht wieder herabzusenken. Uns gegenüber erhob sich jest der Rigi in seiner ganzen hehren Majestät. Bald waren wir im Dorfe Küsnacht, wo die ganze Bevölkerung vor den Hauseren stand, und uns fröhlich bewillkommte. Jenseits kamen wir in die berühmte, damahls noch enge, von überhängenden Buchen verfinsterte Hohlgasse, wo der glükliche Tell durch einen meüchlerischen Schuß sich ben der Nachwelt den un= verdienten Ruhm eines Stifters der Schweizerischen Frenheit erwarb. Bald sahen wir zu unseren Füßen den herrlichen Zugersee sich ausbreiten. Durch einen engen, damahls kaum noch für Pferde gangbaren, am hohen steilen Ufer dieses Sees am Fuße des Rigi hinführenden Wege gelangten wir in den wohlgebauten, am Seeufer gelegenen Fleken Art. Die Soldaten belustigten sich, ihre Gewehre loszubren=

nen, um die Auglen über die Wassersläche hinhüpsen zu sehen. Ein Schießen erhob sich als wenn unsere Hinterhut angegriffen wäre: Der General schifte seine Adjudanten, und ritt endlich selbst hin, um dem Unfug Einhalt zu thun. Umsonst, die fregen Landleüte glaubten jezt auf dem vaterländischen Boden, sich auch von den Fesseln des Gehorsams fren, um sich nicht ein Vergnügen beschränken zu lassen. Nach einem kurzen Halt ward wieder von Art auf= gebrochen, durch das damahls so fruchtbare und liebliche, jezt tief unter dem grausen Schutt des Roßbergs begrabene Thalgelände von Goldau. Der General ritt von hier mit seinem Gefolge voraus. Ich mußte stäts neben ihm reiten. Bald vermochten uns die Übrigen auf ihren müden Pferden nicht mehr zu folgen. Jezt befragte mich der General beständig über meine Mennung in Betreff der sich in der Gegend anbietenden militärischen Stellungen, und pflichtete gewöhnlich meiner Ansicht ben, indem er durchaus keine wissenschaftliche militärische Bil= dung besaß, und besonders im Genie und Artillerie= wesen ganz unwissend war. Bald öfnete sich nun vor uns der anmuthige Lowerzersee, mit seiner mahlerischen Insel Schwanau, auf der unter Gebüschen und mächtigen Buchen hervor ein alter Burgthurm über eine kleine Kapelle und Einsiedlerwohnung weg, hinüber blikte, und über Alles hin strebten die bei= den kahlen Felshörner der Myta in unbeschreiblicher Erhabenheit und Größe in die Lüfte empor, den Hin= tergrund des prachtvollen Gemäldes bildend. Tieff ergriff mich jezt ein warmes, schönes, inniges Ge= fühl, mich auf dem klassischen Boden der Schweiz,

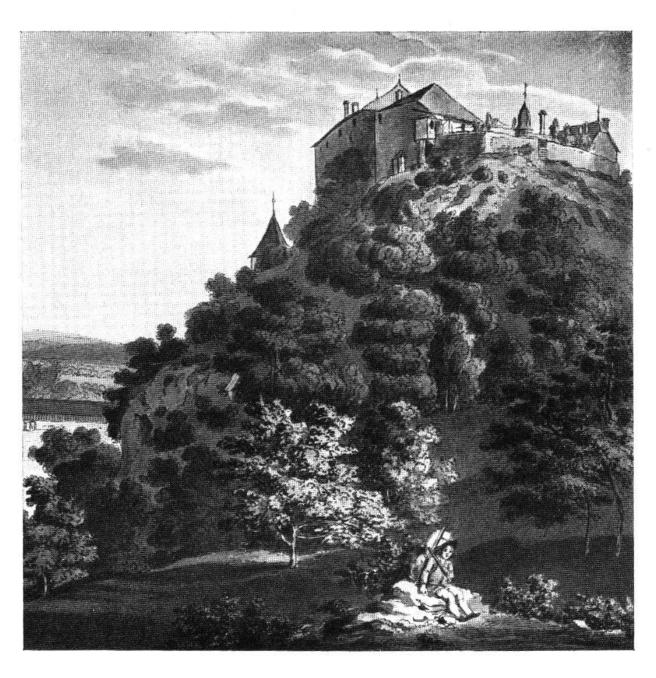
und zugleich im Vaterland der heiß geliebten Rosa zu befinden, und Örter zu erbliken, von denen sie so oft mit beimischer Kührung gesprochen hatte. Zwischen dem oft steilen und felsigten Abhang des Berges, und dem stillen, ruhigen See wand sich jezt die Straße hin. Am Ende deßelben, wo die senkrechte Felswand des Tschingels die Straße ganz gegen den See hinausdrängt, und derselben nur einen engen Durchgang gestattet, hatte Aufder Maur vor seiner Abreise mit großer Arbeit eine kleine Schanze zum Bestreichen der Straße in das Wasser hinaus erbauen, und den Durchgang mit Palli= saden versperren lassen. Ich bemerkte ihm, daß die Brustwehr allzunidrig seh, um die Mannschaft vor dem Feuer der Artillerie zu schützen, und daß die= selbe auch Gefahr lieffe, von den durch die Ruglen weggerissenen Pallisadensplitteren beschädiget zu wer= den. Er schien etwas empfindlich über diesen Tadel, besonders, da er die Begründniß deßelben nicht laug= nen konte. Ben Sewen erreichten uns auch die übrigen wieder. Jest sahen wir den Fleken Schwyz in kleiner Entfernung vor uns. Der General stach sein Pferd an; — wir in gestrektem Trabe rasselnd über das heillose Pflaster voller Löcher, und losen herumliegenden Steinen ihm nach, so daß ich im= mer besorgte, es möchte Einer mit dem Pferde stürzen. So giengs durch die sogenante Herrengasse, an der Hauptkirche vorben, über den mit Menschen angefüllten Plaz bis hinab vor das Haus Reding, wo wir hielten. Der General stieg ab und begab sich ins Haus zum Landammann Alohs von Reding. Bald ward auch ich geruffen, und von demselben

außerst gütig und freündschaftlich empfangen. Nun wurden Quartierbillete ausgetheilt; — ich erhielt eines in das Haus zu General Auf der Mauer: mein Hans und mein Pferd wurden ins Gasthaus zum weißen Rößlein verlegt. Dann wurden wir aufs Rathaus geführt, wo nach einer Weile auch mehrere Tagsazungsgesandte nebst dem diese Nacht ebenfals hier eingetroffenen General Bachmann eintraten: Doch wurden wir anderen bald wieder entlassen: Nur die Generale blieben mit dem Landammann. — Ich befand mich wieder in aüßerst unbehaglichem Zu= stande. Von dem scharffen Reiten war mein morscher Hosengurt zerrissen, und die Hosen wollten mir (da damahls Hosenträger noch nicht gewöhnlich wa= ren) über den Hintern herabfallen; Mein auf dem bloßen Leibe tragender mit Silbergelt gefüllter Geld= gurt rieb mir die Haut wund; In meinem Innren wüthete ein nagender Hunger. Ich eilte in das erste beste Gasthaus, um meinen Leiden abzuhelffen, oder doch sie zu erleichteren. Bald gewährten mir die funstreichen Hände einer gefälligen Magd, und einer gewandten Köchin oder Aufwärterin Beydes. — Bald nach uns waren auch die Truppen angelangt, nebst der Nachricht der glüklichen Ankunft des Geschüzes in Brunnen. — Ich traff dann auch meinen alten Bekanten und Leistgenoß Jakob Güder an, der mir jedoch von der allhier herrschenden Gesinnung eine Schilderung entwarf, die meine Erwartungen eines vergnügten Auffenthalts allhier gewaltig herunter= zustimmen geeignet war. Nach ihm war Alles un= zufrieden mit den Berneren, die einzig von allen aristokratischen Ständen den Grundsaz der Demo=

fratie, und der Gleichheit der Rechte aller Cantons= bürger an die Regierung nicht hätten anerkennen wollen, worüber sowohl Kathsherr Sinner als er die bittersten gehäßigsten Vorwürffe hören müßten, daher ihnen beiden der hiesige Auffenthalt außerst erleidet seh, und sie ihre Ablösung mit höchster Ungedult erwarteten. Auf diese Weise, gedachte ich traurig, wird auch meines Bleibens hier nicht lange jenn, und mir geringe Hoffnungen für meine Zweke erblühen, denen ich meine politischen Grundsäze nie zum Opfer bringen würde. Gegen 6 Uhr versammel= ten sich ungefähr 30 Schwyzer= und Urner Offi= ziere zu einem freündschaftlichen Abschiedsschmaus im Gasthof zum Hirschen; Das Essen war gut: Es herrschte eine fröliche heitere Vertraulichkeit: man trank die Gesundheit eines jeden Offiziers. Alons Reding, der Landammann, fand sich auch ein, und dankte mir noch in den verbindlichsten Ausdrüken für die seinen Landsleüten geleisteten Dienste, die ihm Auf der Maur sehr angerühmt habe. — Auch Dominik Jütz, der mich während des ganzen Zugs stäts so frostig behandelt hatte, benahm sich jezt so außerst wohlwollend und freundschaftlich, daß nun dieses Betragen und der Wein mir die Zunge löste, und ich ihm meine heftige Liebe zu seiner reizenden Base gestand: Er antwortete mir darauf indeß nur in allgemeinen höflichen Ausdrüfen, trank aber doch mit mir auf ihre Gesundheit. Bald ward jedoch unsere Unterhaltung unterbrochen. Gegen 9 Uhr zerstreüte man sich, um sich um 10 Uhr in einem anderen Gasthof zum Tanz wieder zu verfammeln. Ich hätte zwar lieber das Bette aufge=

jucht, allein der Schiklichkeit halb glaubte ich mich doch einfinden zu müssen. Hier gerieth ich aber in neüe Noth. Alle drangen in mich, mitzutanzen. Umsonst entschuldigte ich mich mit meiner Unerfahrenheit, und daß ich nie zu tanzen pflege. Den Schwyzern kam dieser Grund schlechterdings unbegreifflich vor. Man schien eher geneigt, meine Bei= gerung dem Stolz oder der Geringschäzung zuzu= schreiben. Ich bemühte mich, diesen mir unange= nehmen Verdacht durch Ausharren und möglichste Aufmerksamkeit und Höflichkeit gegen alle Anwesen= den zu wiederlegen. — Dbwohl aber die Blüthe der Frauenzimmer aus den angesehenen Familien da versammelt war, so konte doch meines Erachtens keine einzige Anspruch auf Schönheit machen. Nur zwey Fraüleins Abhberg zeichneten sich einiger= maßen, die Eine durch ihre hohe schlanke Gestalt, die Andere durch ein schönes lebhastes Auge, und ein anmuthiges munteres Wesen vor den Übrigen aus. Thre geschmaklose altmodische Kleidung und besonders ihr wunderlicher nationaler Kopfpuz mit den glatt unter einem ellenhohen doppelten, mit fünst= lichen Blumen angefüllten Spizenkamm hingestriche= nen gepuderten Haaren, war indessen eher geeignet, ihre Reize zu entstellen, als solche zu erheben. Ge= gen Mitternacht kont' ichs aber vor Schlaff und Müdigkeit nicht mehr aushalten. Auf der Mauer führte mich also nach meinem Nachtquartier in seinem Hause; Hier fand ich noch ein Nachtessen, und seine Mutter, eine hochbetagte ehrwürdige Matrone, empfieng mich ungemein freündlich und wohl= wollend. Run kehrte der General wieder zum Tanz zuruk. Mir verzeigte man dessen eigenes Bett. Diesies prangte zwar mit einer schönen seidenen Deke, allein ohne Umhänge noch Himmel. Lezteren verstraten indeß die zweh Panner von Uri und Schwyz, welche diese Nacht noch im Generalquartier bewahrt wurden; und unter denen ich bald in tieffen Schlafffiel.

19. Als ich am folgenden Morgen erwachte, sah ich den General auf einem im nemlichen Zimmer auf einigen Sesseln bereiteten Lager schlaffen. Jest überzeügte ich mich vollends von der Wahrheit, was man mir schon gestern zu verstehen gegeben hatte, daß Auf der Maur ben seiner außerst be= schränkten hauslichen Einrichtung mich nur aus weit getriebener wohlwollender Gastfreündschaft aufge= nommen habe, von welcher ich nun keinen weiteren Misbrauch zu machen beschloß. Bereits beim Frühstük eröffnete er mir indeß selbst, sein Freund Jüt sen geneigt, mich in seinem Hause zu beherbergen, was ich auch mit Dank annahm, und darauf so= gleich mein neues Quartier bezog, das wirklich alle möglichen Annehmlichkeiten vereinigte. Ein sauberes Zimmer in einem der schönsten wohlgelegensten Häu= ser des Flekens, mit Außicht auf den zum allgemei= nen Sammelplaz und Durchpaß dienenden großen Plaz vor der Kirche. Nur durch einen Gang geschie= den, befand sich das Zimmer des Generals Bachmann. Die Hausgenossenschaft bestuhnd aus Hausherren, einem gutmüthigen, jezt auch sehr freündlichen, und außerst höflichen Manne, nebst seinem damahls ungefähr 12 Jahre alten munteren Bruder Alons (jest nach langem Dienst in Spanien



Ostseite des Schlosses Laupen

Teil der kolorierten Umrifradierung von Heinrich Füßli, aus "Historisch» Merkwürdige Legenden der Schweiz nach der Natur gezeichnet" 1796—1802 Nach dem Exemplar der Zentralbibliothet Zürich

und Holland, Oberstlieütenant in Neapel) und ihrer Mutter, einem wahren Vorbild einer alten ehrswürdigen Schwhzer Matrone, die mich mit dem rührendsten Wohlwollen behandelte.

Gegen 10 Uhr versammelten sich die noch an= wesenden Truppen von Uri und Schwyz auf dem Plaz, und bildeten ein Vierek. Nun hielt der regierende Landammann Schuler eine lange Abdan= fungsrede, die ich indeß von einem demokratischen Oberhaupt würdevoller, fräftiger, und in besserem Vortrag erwartet hätte. Nach ihm trat Alons von Reding als Präsident der Tagsazung auf, und sprach ungefähr das Nemliche, allein mit einer so unbeschreiblichen Würde und Anstand, und einer so edlen, eindringenden Stimme, wie ich noch nie reden ge= hört hatte, und die mir seinen großen Einfluß vollkommen erklärte. — Nachher zog das Panner von Sein junger Führer Müller lud Uri ab. freündschaftlich ein, ihn in Altorf zu besuchen, was ich ihm auch versprach, allein leider durch die Um= stände abgehalten wurde, auszuführen.

Ich spies an der Wirthstafel beim weißen Koß zu Mittag, wo sich auch die meisten Tagsazungsgesandten mit ihren Sekretärs, und auch der General Bachmann sich einfanden. Hier ließ ich mich auch durch Freünd Güder unserem Bernergesandten, Altskathsherrn Sinner vorstellen. Derselbe empfieng mich ganz höslich, bezeigte sich aber übrigens mit seinem hiesigen Auffenthalt und besonders mit seinem Quartier, das man ihm fast eine Viertelstunde vom Fleken angewiesen habe, ebenfalls sehr unzus

Kachricht erhalten, die Standescommission in Bern habe sich aufgelöst, und er auf diese Weise keine Committenten mehr habe, und keine ferneren Instruktionen erhalten könne, so gedenke er, mit nächstem von hier abzureisen. — Die übrigen Gesandten schienen meist einfache, mehr verständige und wohls gesinnte, als gebildete Staatsmänner zu sehn.

Nachmittags begann ich eine einsame Wande= rung, um mich mit der Gegend — unstreitig eine der reizendsten der ganzen Schweiz — bekant zu machen. Einen tieffen mächtigen Eindruk machte auf mich besonders die hinter und über dem Fleken in ergreiffender prachtvoller Erhabenheit empor= steigenden kahlen Felsen der Myta, an deren Fuße der schöne Fleken mit seinen vielen stattlichen Ge= baüden, und üppigen von gewaltigen Nuß= und an= deren Obstbaumen beschatteten Wiesen, wie hinge= lagert, erscheint, und von welchem aus außerst mahlerische Außichten hinab gegen den Waldstättersee, und hinüber an den lieblichen Lowerzersee sich zwi= schen prächtig aufthürmenden Bergen hin öffnen. Auch ließ ich mir außenher des Dorfs an der Straße nach Steinen und Lowerz das elterliche Haus der theüren Rosa zeigen, wo der Holden einst die Tage glüklicher Jugend vorüberflossen: Meine Ein= bildungsfraft mahlte mir nun das lieblich blühende Mädchen, wie ihr Fuß oft diese nemliche Straße betrat, oder auf diesen grünen Wiesen herumschwärmte, oder wie ihr Blik bisweilen an jenen steilen Bergwänden, oder an dem anmuthigen Thale sich ergözet, oder ihr schönes scharfes Auge dort oben

die röthliche Felsstirne der hohen Myta sich geheftet haben mochte. Unter solchen Gedanken und wehmüthigen Empfindungen kehrte ich erst gegen Abend in den Fleken zuruk, in den allmählich auch Stille und Ruhe wiedergekehrt war. Bereits hatten die entsernteren Krieger sich nach Hause begeben, um den lieben Ihrigen von den Waffenthaten zu Burgdorf, ben Pfauen und Freyburg zu erzählen, ihnen auch wohl Kriegsbeüte zum Angehenken zu bringen. Die übrigen noch im Fleken zurukgeblie= benen wollten nach Schwhzersitte den Feldzug mit Tanzbelustigung in allen Wirthshäuseren krönen, wozu sie auch ihren General einluden, der ihnen solches weder abschlagen konte noch mochte, obwohl er so matt war, daß er ben dem Nachtessen ein= schlieff. Alle seine Adjudanten, auch ich, mußten ihm folgen, und mittanzen. Ich verbat mir die thätige Theilnahme aus den gleichen Gründen, wie gestern. Der General hingegen, ein flinker trefflicher Tänzer, tanzte wieder so lebhaft und munter, als wenn er seit 14 Tagen ausgeruhet hätte, und der rauschende Benfall seiner Gewandtheit oft die Musik übertönte. Man verlangte nun, er möchte mit einer vorzüglichen den sogenanten geberdevollen Muota= Tänzerin thaler Tanz ausführen, wozu er sich ebenfalls willig fand und daben eine Anmuth und Kunstfertigkeit zeigte, die ihm in den niedrigen vollgepfropften Stu= ben alle Augenblike den stürmischen Benfallsruff: Es lebe der General Auf der Mauer hoch, zuzogen, was seiner Eitelkeit und seinem Streben nach Volks= gunst so sehr schmeichelte, daß er an kein Weggehen zu denken schien, wogegen ich und seine übrigen Adjudanten, die vor Schlaff und Erschöpfung fast einsanken, die jezt ben ihm ganz politische Lustbarskeit zum Henker wünschten. Endlich gegen 11 Uhr erlaubte er uns, nach Hause zu gehen, wo mich dann mein Hausherr Jüz in mein neües Quartier führte. Auf der Mauer und der Oberste Hedlinger besuchten noch die ganze Nacht hindurch alle Tanzpläze einen nach dem Anderen.

20. Fezt blieben keine anderen Truppen mehr in Schwyz, als die Wache der Tagsazung, bestehend aus 50 der hochgewachsensten wohlgestaltetesten Jünglinge von Schwyz, Männer, wie wohl wenig fürstliche Leibgarden ähnliche aufweisen mochten. Zur Bewaffnung trugen sie bloß einen Morgenstern. Ihre Aleidung bestand in einem rothen Baret, rothem Wams mit weiten Ermeln und einem kleinen weißen Kreüz auf der linken Brust. Wenig paßten hin= gegen zu diesem etwas alterthümlichen Tracht die weißen enganliegenden Hosen, mit rother Besezung. Nachmittags aber langten noch 11 Kanonier, meist Ober- und Unterargauer von meiner Compagnie an, um mir ihre Dienste anzubieten. Sie fügten auch noch die Versicherung ben, es würden ihrer noch mehrere nachfolgen. So sehr mich auch dieser Beweis ihrer Anhänglichkeit freüte, so gerieth ich doch in einige Verlegenheit, weil ich keinen Auftrag zu An= werbung von Mannschaft hatte, und ihnen keinen Sold versprechen konte, was ich ihnen sogleich er= öffnete. Alle aber erklärten darauf, sie verlangten einstweilen nichts, als Quartier. Als ich dem Land= amman Reding diese unvermuthete Ankunft zeigte, schien er sehr gerührt über diese Probe der

guten Gesinnung dieser Leüte, und gab Besehl, ihnen in dem benachbarten Dörflein Ibach Quarstier anzuweisen, wo sie auch sehr geneigte Aufsnahme fanden.

Unmerkungen.

Ueber den Verfasser Karl Ludwig Stettler, Gutsbesitzer in Köniz, 1773—1858, ist alles Nötige im Jahrgang 1900, SS. 159 ff. und in den folgenden Jahrgängen gesagt. Abyberg, Felix, von Schwyz, Oberst, Statthalter und Siebner.

Auf der Mauer, Ludwig, von Schwyd, 1779—1836, Hauptsmann im Piemont, 1802 Divisionsgeneral, Generalsmaior, 1803 Landesoberst, 1804 "Don Luis" genannt. 1815—20 General in holländischen Diensten (HLL) I, 475). Wohnte 1802 mit seiner Mutter, Frau Barbara geb. Bizener, zusammen (Schwyd vor 100 Jahren, 1804 bis 1907).

v. Bachmann=An=der=Let, Freiherr Niklaus Franz, von

Näfels, 1740—1831, General 1802 und 1815.

Belfaux, deutsch Gumschen, nicht Bärfischen (Barbereche).

Berlens (Berlances), Haus in Freiburg = Haus de Castella, in welchem Stettler im Februar 1798 einsquartiert war. Siehe über die Familie und speziell über die Tochter Ninette Ig. 1910, 222; 1920, 56 f.; 1922, 158, 175; 1924, 153.

de Boccard, François Antoine Georges, verheiratet mit

Marie Madel. Barbe de Castella de Berlens.

Brunner, Art.=Lieut = ? Rudolf Br., 1773—1825, Notar in Bern.

de Bumann, Tobie, 1745—1824, Ratsherr, in Freiburg.

Kastell, Joh. Jak., Sohn, Salddirektor in Schwyd.

Clavel, Louis (de Brenles), 1762—1809, Offizier im Piemont, helvet. chef de brigade, dann franz. Oberst.

Diezi, Joh. Ludw., von Bern, 1774—1812, Offizier im

Piemont (s. Ig. 1912, 207; 1913, 184).

Dürrholz, Art.=Lieut., von Solothurn, — Felix Dürholz, 1779—1840, Eisenhändler (gef. Mitteilg. von Staats=archivar Dr. Kälin).

- Effinger, Albrecht Ludwig, von Wildegg, 1773—1853. Vgl. seine Beschreibung des Stecklikrieges in: Archenhold, Minerva, 1802/IV und 1803/I.
- Effinger, Rudolf Emanuel, 1771—1847, Dragoneroberst, Oberamtmann von Konolfingen 1808, des Rats 1816, Oberamtmann von Wangen 1821.
- v. Erlach, Franz Ludw. Sam. 1776—1815, Oberstlieut. der Miliz. Heiratete 1799 Marie Albertine Henriette Boniour v. Avenches. S. Ig. 1918, 247; 1922, 157.
- Fischer, Emanuel Friedrich, "von Bellerive", bei Gwatt, 1732—1816. Des Großen Rates 1764. Landvogt von Erslach 1770, des Rates 1781, Venner 1794, Geisel 1798, Präsident der Standeskommission 1802.
- Fischer, Karl, von Reichenbach, 1775—1841, Mitglied des Stadtrats 1816, des Großen Rats 1821 (vgl. Ig. 1910, 269; 1912, 210; 1914, 238; 1916, 200 f.).
- v. Graffenried, Anton, "von Muri", 1769—1844, Offizier in Holland, Oberst des Seelandes 1802, Stadtrat 1803, Direktor des Berichthauses 1817. Präsident des Rauchleistes.
- v. Graviset, Rudolf Reinhard, 1762—1816, gew. Offisier in Holland, ultimus.
- Güder, Ludwig Jakob, 1773—1850, Stadtlehenkommissär und Kommissionsschreiber 1809.
- Hauser, Fridolin, Oberst, von Näfels.
- Hedlinger = v. Hettlingen, Werner, Oberst, von Schwys.
- Hortin, Daniel Albrecht Eman., 1765—1814, Buchdrucker, 1802 Art.=Major, dann Oberstlieut.
- v. Jenner, Gottlieb Abrah., 1765—1834, des Großen Rastes 1795, Oberkriegskommissär 1796, Geschäftsträger in Paris 1798, Minister in Paris 1799, helvet. Staatssekretär 1802, Ratsherr 1803—1813, Oberamtmann von Pruntrut 1815—1822.
- Jük, Familie, von Schwyz, s. Schw. Geschlechterbuch II. Dominik Jük, Landammann 1828—1830, lebte 1802 mit seiner Großmutter Sydonia geb. Büeler, Witwe des Statthalters Augustin Murer, im nämlichen Hause. Der jüngere Bruder Aloys. Ueber Rosa Jük s. Ig. 1921, 208 und 1922 und 1923.

- Rirchberger, Ludwig, "von der Lorraine", 1775—1815, Off. in Holland, 1798 Major, 1803 Salzbuchhalter, 1814 Regi=mentschef in Holland (s. Ig. 1924, 162).
- Ropp, Theodor, 1749—1815, Art.=Hptm. (s. Ig. 1910, 216; 1922, 166; 1924, 126).
- Lentulus, Rupert Scipio, 1775—1845, Hptm. in Frankreich, dann Oberstlieut. (s. Ig. 1924, 163; 1921, 238).
- de Lenzbourg, Ludwig (1772—1820) und Xaver 1778 bis 1838).
- May, Carl Biktor, 1777—1853, Off. in der Legion Roverea, 1802 Kommandant der Rovereaner, Oberamtmann von Büren 1803, eidg. Oberst 1818, Ratsherr 1829 (s. Ig. 1924, 163).
- Müller, von Uri = ? Jakob Anton M., 1777—1748, Landammann 1817—1818.
- Müller, Generaladiutant Redings und Oberstwachtmeister Caspar Müller, von Näfels, des Rats in Schwyz 1804.
- Pater Lucius, Kapuziner, s. Ig. 1924, das Bild zu S. 156.
- Reding, Alons, 1765—1818, Landammann, von Schwys, J. Ig. 1922, 145; 1923, 168.
- Reding, Franz = Ios. Franz, Sohn des Franz Aaveri Reding und der Aloisia Reding.
- de Rennold (v. Reinold), Niklaus Emanuel, 1778—1829, Mitglied des Großen Rates von Freiburg.
- v. Salis=Zizers, Graf, wohl Heinrich, 1753—1815, gew. Gardehauptmann in Paris, 1816 Generallieut. in Frankreich.
- Schnell (Snell) Friedr., Waadtländer, helvet. Hauptmann, Platmaior in Freiburg 1802.
- Schuler, Meinrad, von Schwyz, Landammann.
- Seiler, Hieronymus, von Aarau, 1767—1815, Major, Burger von Bern, 1804.
- Sigrist, Adiutant, von Schaffhausen.
- v. Sinner, Joh. Rudolf, 1736—1806, des Großen Rates 1775, Schultheiß von Thun 1787, des Rats 1793, Herr zu Worb (s. Ig. 1924, 128).
- v. Sinner, Friedrich, "von Bonmont", Art.=Lieut., 1780 bis 1847, später Feuerwerker.
- Stanz, Carl Samuel, Lieut. im Piemont 1794.

- Stettler, Gottlieb, 1778—1842, Vetter des Verfassers, Sohn des Landv. Samuel St. von Gottstatt, Verwalter der Salpeterraffinerie 1804, des Großen Rates 1817.
- Stettler (Niklaus) Rudolf, "von Zofingen", 1768—1850. Negotiant in Winterthur, des Großen Rates 1803 und 1821.
- Thomann, Hans Jakob, Art.=Lieut., s. Ig. 1914, 237, 211. Tscharner, Beat Jakob, Bogt zu St. Johannsen 1786, 1743 bis 1816.
- Bon der Weid, Pierre, 1766—1810, von Freiburg, helvet. général de brigade 1802, nachher General in franz. Diensten (Maag, Schw. Truppen in Spanien II, 521).
- Wagner, Vincens, 1753—1829, des Großen Rates 1795, Bauinspektor.
- v. Wattenwyl, Emanuel, 1769—1817, Sohn des Landvogtes von Landshut, General 1802, des Großen Rates 1803.
- Werro, Carl Joseph, Schultheiß von Freiburg.
- Wurstemberger, Franz Ludwig, von Wittikofen, 1745 bis 1823, Oberst.
- Wyß, Nikl. Sigmund, 1752—1823, Pfarrer in Laupen 1784, in Mühleberg 1805, verheiratet 1808 mit Val. Magd. Tanner v. Thun.